Nr. 243 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Montag, den 4. September 1933 | Einzelpreis 15 Pfg. In Polen 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche (Montag und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Beilagen, ferner Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 803. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Hunderttausend marschieren

Die braunen Bataillone vor ihrem Führer Adolf Hitler

(Sonderbericht vom Reichsparteitag. / Von Hans Schadewaldt / z. Z. Nürnberg)

Nürnberg, 3. September. Den Höhepunkt des Reichsparteitages bildete Sonntag mittag der große fast fünfstündige Vorbeimarsch der SA., SS. und des Stahlhelms vor ihrem obersten Führer und dem Stabschef Röhm. Punkt 13 Uhr paradierte die schlesische und oberschlesische SA. unter Führung von Obergruppenführer Heines und seinem Stabsführer Graf Pückler in musterhafter Haltung, beklatscht und durch Begeisterungsrufe angefeuert von der vieltausendköpfigen Menge. Der Führer sprach Obergruppenführer Heines für die tadellose Haltung der schlesischen und oberschlesischen SA. seinen Dank aus. (Bericht über den Vorbeimarsch siehe Seite 2.)

Sonntag abend in der Festhalle

Von

Hans Schadewaldt

Nürnberg, 3. September.

Der riesige Raum ist mit 30 000 Meter Fahnenschmuck dunkelrot drappiert. 40 eiserne Pfeiler, von lebenden Blumen umrankt, tragen stilisierte silberne Reichsadler. Ueber der Hitler-Kanzel, die mit roten Georginen geschmückt ist, hängt ein mächtiges Hakenkreuz, mit handgesticktem Eichenlaub umrankt. Im Hintergrund sind sämtliche Minister, Reichsstatthalter, Gauleiter und Obergruppenführer, davor nimmt das Diplomatische Korps Platz. Man sieht unter den Ehrengästen den Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Blomberg, Admiral Raeder, Generaloberst v. Heye, den Reichsjugendführer von Schirach, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Führerin der Reichsfrauenschaft Stürmisch begrüßt werden überall, wo sie erscheinen, auch hier die Italiener.

Der Führer steht wie aus Erz gegossen vor dieser mehr als 50 000köpfigen Festversammlung. Seine Zielrede über den nationalsozialistischen Führergedanken holt aus den Tiefen seiner lebens- und weltphilosophischen Auffassung und gibt eine Analyse der nationalsozialistischen Grundidee. Die tiefschürfende, ungemein gehaltvolle durch klare Gedankenführung, trotz zum Teil schweren Inhaltes, ausgezeichnete Führerrede stellte die zukünftige Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee in einen auf Führerelite gestellten Staat der vollkommenen Volksgemeinschaft. Hitler kennzeichnete den organisatorischen Zweckwillen des arischen Menschen und entwickelte Wert und Schicksal der Nation aus der Erhaltung und vernunftgemäßen Fortentwicklung ihrere Erbanlage.

Seine scharfe Kritik an dem deutschen Bürgertum, dessen falsche politische und ökonomische Methoden er für die Entstehung des deutschen Proletariats schuldig sprach, seine Gegenüberstellung des heldischen auf Befähigung und Leistung gestellten Volksgemeinschaftsbegriffes mit der Welt- und Besitzwertung der liberalistischen Führerepoche, seine Mahnung an die Gau- und SA.-Führer, den Kern der nationalsozialistischen Bewegung hochwertig zu erhalten und sich einen qualifizierten Führernachwuchs zu sichern, hoben die Rede auf eine Ebene, deren hohes sittliches Niveau weit über allen Kundgebungen ähnlicher Art stand. Klassische Formulierung wie die, daß die Jugend nur dem Führer folgen, dem die Berufung auf die Stirn geschrieben ist, oder wie die, daß der Begriff des Eigentums untrennbar von der Ueberzeugung der verschiedenartigen Leistungsfähigkeit der Menschen ist, oder wie die, daß der Kommunismus die primitivste Ausdrucksform menschlicher Gemeinschaft darstellt, umreißen die Gedankenfülle dieser Zielrede, die mit dem Hinweis auf Deutschlands europäische Mission als Schutzwall gegen den Bolschewismus eine ergreifende politische Fermate fand.

Dem Führer wurden stürmische Ehrungen zuteil, denen er sich, ein Feind aller Aeußerlichkeiten, rasch entzog. Aus 15 000 Kehlen begleiteten ihn, dem Volkskanzler und Retter Deutschlands, die Heilrufe der Treuesten und Treuen, des nationalbewußten Deutschlands, die sich heute hier in der Nürnberger Luitpoldhalle repräsentierten. Mit dem Deutschlandlied und der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes schloß der denkwürdige Kongreß, der erste Reichsparteitag im Zeichen des Hakenkreuzsieges.

Generalappell nach dem Sieg

Der gewaltige Aufmarsch in der Luitpold-Arena

(Eigene telegraphische Meldung für die „Ostdeutsche Morgenpost" / Von unserem Nürnberger Be richterstatter **Georg Friedel**)

Nürnberg, 3. September. Ein heller Sonntagmorgen ist angebrochen. Blauer Himmel dehnt sich über der Stadt der Reichsparteitagung der NSDAP. Noch ehe die ersten Strahlen der Herbstsonne von Osten her Giebel und Dächer der alten Reichsstadt einleuchten, ist Nürnberg erwacht, ist bereits lebhafter Verkehr auf allen Straßen und Plätzen. Obwohl die Volksfestnacht draußen im Stadion die 800 000 Zeugen des größten Feuerwerks der Welt erst spät zu den heimlichen Penaten entlassen hatte, haben sich die Nürnberger und ihre Gäste aus nah und fern schon früh den Schlaf von den Augen gescheucht, um rechtzeitig zu den Höhepunkten des heutigen Tages, dem

Generalappell der SA.,

in der Luitpoldarena und zum historischen

Vorbeimarsch vor dem Führer

zu gelangen. Früher schon sind Hunderttausende der SA., SS. und des Stahlhelms, die zum Generalappell vor dem Führer kommandiert sind, auf den Beinen.

Bereits um ½3 Uhr morgens bliesen in den Biwaks und Feldlagern die Hornisten den Weckruf.

Schnell wird das Frühstück eingenommen. Dann formieren sich die Kolonnen zum Abmarsch nach dem Luitpoldhain, die Musikkapellen setzen sich an die Spitze der einzelnen Marschkolonnen, und mit klingendem Spiel gehts dem Paradefeld entgegen. Wieder hallen Nürnbergs Straßen von flotter hinreißender Marschmusik. Wieder dröhnen die Kalbfelle und jubeln die Pfeifen der Spielleute. Die Marschierenden singen dazu die alten

Kampf- und Trutzlieder,

unter deren Klang sie in den vergangenen Kampfjahren dem Führer den Sieg erstritten.

Wundervoll klappt die Organisation. Eine halbe Stunde vor der vorhergesehenen Zeit ist die Paradeaufstellung auf der großen Luitpold-Arena beendet. Kopf an Kopf stehen die Hunderttausende, frisch und froh, wie aus einem Guß, und harren der Ankunft des Führers. Es ist ein wundervoller Anblick, den man von der Tribüne aus genießt. Das Ganze nimmt sich aus wie ein bunt gewirkter Teppich, aus dem die Gaufarben der Mützenvorstöße deutlich erkennbar hervorleuchten. Trotz der Anwesenheit der Hunderttausende von Menschen liegt über der Aufmarscharena eine eigenartige Ruhe.

Ein prächtiges Schauspiel bieten die in der frischen Morgenbrise flatternden riesenhaften

Fahnen,

die ringsum den Aufmarschplatz auf hochragenden Masten umgeben. Die Farben des Reiches und der Länder sowie diejenigen von 31 auswärtigen Staaten sind hier vertreten. Grandios wie der ganze Aufbruch des deutschen Volkes seit dem 5. März wirken die drei riesenhaften Hakenkreuzfahnen, die über der Tribüne der Ehrengäste an einem hoch in di: Luft ragenden Aufbau festgemacht sind. Und dann der riesige Fahnenwald, der rechts und links der Führertribüne wie aus dem Boden gewachsen dasteht.

Rund 8000 Sturmfahnen und Standarten sind hier zum Gruß des Führers versammelt.

Während die Organisationsleitung die letzten Vorbereitungen zur Abwicklung der Parade trifft, füllen sich langsam die Tribünen der Ehrengäste und der sonstigen Zuschauer.

Schon lange bevor die Tribünen freigegeben wurden, warten vor der Absperrung Tausende und aber Tausende auf Einlaß. Die Organisation klappt auch hier wundervoll. Hunderte von SA.- und SS.-Leuten sind aufgestellt, die Ankommenden auf ihre Plätze zu weisen.

Alles geht reibungslos, als wäre das hundertmal ausprobiert. Bald sind die

Tribünen bis auf den letzten Platz

besetzt. In großen von der Organisationsleitung zur Verfügung gestellten Autobussen trifft die Presse ein, die sich einer besonderen Betreuung durch den Reichstagsabgeordneten Tittmann erfreuen kann. Unter den zahlreichen auswärtigen und ausländischen Pressevertretern sieht man auch den bekannten Pariser Journalisten Jules Sauerwein, der sich in der vergangenen Epoche großen Ansehens bei den verschwundenen Machthabern erfreuen durfte. Auch für die große Zahl der Ehrengäste ist trefflich gesorgt. An rund zwei Dutzend große moderne Autobusse der Reichspost stehen für sie bereit, um sie zur Luitpold-Arena und von da zum Vorbeimarsch auf den Adolf-Hitler-Platz zu bringen. Mit besonderer Aufmerksamkeit werden die

Vertreter der auswärtigen Mächte

betreut. Sie werden durchweg in hochmodernen fabrikneuen Klassewagen befördert. Jedem von ihnen sind SS.- oder SA.-Männer als Führer und Dolmetscher beigegeben. Auf der Ehrentribüne nehmen sie die ersten Plätze ein. Unter ihnen bemerkt man in erster Linie den sympathischen persönlichen Adjutanten Mussolinis. Unter den deutschen Ehrengästen erregen die besondere Aufmerksamkeit der Zuschauer Vizekanzler von Papen, Luftfahrtminister General Göring, Generaloberst von Blomberg, Reichsaußenminister von Neurath, Reichsarbeitsminister und Stahlhelmführer Seldte, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, nicht zuletzt Nürnbergs junger verdienter Oberbürgermeister Liebel und viele andere. Besondere Ovationen werden dem Führer des Gaues Franken der NSDAP., Reichstagsabgeordnetem Julius Streicher, und dem

Gauleiter von Tirol, Hofer,

dargebracht. **Hofer wird von zwei SS.-Leuten zur Führertribüne getragen, da ihm seine auf der Flucht aus dem Innsbrucker Gefängnis erlittene Beinverletzung gehunfähig macht.**

Nun ist alles versammelt, was Zeuge des Generalappells nach siegreicher Schlacht werden soll. Fanfarenstöße hallen über die Luitpold-Arena.

Der Führer kommt

Der Kraftwagen des Kanzlers ist soeben an der Luitpoldhalle vorgefahren. Frisch und elastisch entsteigt Adolf Hitler dem Wagen. Er vermag sich kaum der stürmischen, jubelnden Begrüßung des Volkes zu erwehren. Gefolgt von seinem Stellvertreter Heß, schreitet er zur Führertribüne. Markig und laut ertönt das Kommando des Stabschefs Röhm:

„SA. stillgestanden!"

Dann erfolgt die dienstliche Meldung an den Osaf:

„Hunderttausend Mann SA.-, SS. und St. zum Generalappell angetreten."

Mit einem kräftigen „Heil" begrüßt der Führer die Abordnungen seiner braunen Armee, die in

B7

Der Vorbeimarsch

Fünf Stunden in Zwölfer-Reihen

(Sonderbericht vom Reichsparteitag. / Von **Hans Schadewaldt** / z. Z. Nürnberg)

Worte reichen nicht aus, den überwältigenden Eindruck wiederzugeben, den am Sonntag mittag der Vorbeimarsch der hunderttausend SA., SS. und Stahlhelm auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem obersten Führer machte. Schon von 4 Uhr in der Früh waren die Brigaden mit klingendem Spiel von ihren Lagerplätzen abmarschiert.

Am weitesten lagern draußen unsere Oberschlesier, 20 Kilometer vom Aufmarschplatz entfernt.

Die Straßen der alten Reichsstadt hallten wider vom Gleichschritt der Stürme. Alle deutschen Volksstämme sind mit starken Gruppen vertreten. Die verschiedensten Dialekte schwirren durcheinander. Musterhaft funktioniert der Ordnungsdienst der SS. Braune Rote-Kreuz-Schwestern und Sanitäter walten ihres Amtes. Die Riesenleistung der Organisation ist über alles Lob erhaben.

Langsam füllt sich die mächtige Vorbeimarsch-Tribüne mit den Ehrengästen, voran den Angehörigen Schlageters und Horst Wessels und der anderen gefallenen SA.- und SS.-Kämpfer. Stark vertreten ist das Reichswehroffizierkorps. Begeistert begrüßt werden die beiden Lieblinge des Volkes, der unsagbar schlichte Dr. Goebbels und der männlich trutzige Ministerpräsident Göring, der im Schmuck eines Dutzend hoher Kriegsorden, durch das breite grüne Band des Mussolini-Ordens auffällt. Die Vertreter Italiens, Faschisten mit verwegenen Dreispitzmützen erscheinen, werden mit jubelnden Heilrufen von der Menge willkommen geheißen. Die Tribünen sind brechend voll. Eins, zwei, drei, fünf Flugzeuge erscheinen. Die drei besten SA.-Gruppen des Reiches marschieren auf und nehmen Front zum Führer. Ihn trägt ein schwerer schwarzlackierter Mercedes II A 19 357 langsam heran, und er steht aufrecht entblößten Hauptes, wunderwoll frisch und nimmt mit freundlichem Dank die jubelnden Heilrufe entgegen. Nach herzlicher Begrüßung mit Göring wechselt er mit jedem Gauleiter einen Händedruck und muß sich

immer wieder der begeisterten Menge stellen, die zu Zehntausenden des Vorbeimarsches harrt.

Keinen Platz an den Fenstern. Auf den Dächern, an den Dachrinnen, an den Fahnenstangen, ja sogar im Glockengestühl der Kirche hocken und klammern sich die Menschen. Die unmöglichsten Steh- und Haltegelegenheiten sind restlos ausgenutzt. Da steht inmitten des Runds Julius Streicher, der energische Frankenführer, der sozusagen als Landesvater amtiert. Im Krankenstuhl rollen blumengeschmückt alte Parteikämpfer an. In strammer Haltung grüßt inmitten der Ehrengäste ein 84jähriger Leutnant mit schneeweißem Kaiser-Wilhelm-Bart im Schmuck alter Kriegsorden und wetteifert mit der Generation, die Adolf Hitler zum Siege führt.

Als das Glockenspiel der katholischen Liebfrauenkirche Schlag ½12 Uhr einsetzt und das berühmte „Männleinlaufen" anhebt, da ist der

SA.-Vorbeimarsch schon im Gange.

An der Spitze der Stabschef Röhm mit dem Stabe der Obersten SA.-Führung und der Reichsführerschule. Stabschef Röhm erstattet dem Führer Meldung. Er reicht ihm dankerfüllt beide Hände und holt ihn zu sich ins Auto. Und nun ziehen, ein wahrer Hochgenuß für jedes Soldatenauge, in fünfstündigem Vorbeimarsch die braunen und schwarzen Soldaten Adolf Hitlers

im Gleichschritt in Zwölferreihen

vorüber. An der Spitze die Spielmannszüge und die Standartenkapellen, dann die Obergruppenführer mit ihren Brigadiers. Zuerst, ein glanzvoller Auftakt, der Sturmbann Nürnberg, dann, jubelnd begrüßt, eine

österreichische Standartenabordnung aus Innsbruck, Graz, Klagenfurt, Leoben, Wiener-Neustadt.

Dann treten die Ostpreußen auf in Massen von über 5 000. Und nun schiebt sich in ungeheuren braunen Blöcken, Gruppe auf Gruppe an dem obersten Führer vorbei. Die Spitze des ostpreußischen Stahlhelms übernimmt der Oberste Stahlhelmführer Seldte, herzlich begrüßt von Hitler. Als Idyll in dem soldatischen Ernst ein großer Bernhardiner, der in tadellosem Gleichschritt die Pauke der Ostpreußenkapelle zieht.

Prächtig auch die apfelgrünen Pommern, bei denen auch wieder der Stahlhelm in bedeutender Stärke aufmarschiert.

Sechzehn Flugzeuge erscheinen in Staffeln

— mit kritischem Auge mustert Reichsluftfahrtminister Göring seine alte Lieblingswaffe und scheint befriedigt, denn die Staffeln werden mustergültig ausgeflogen. Unaufhörlich drehen die Filmoperateure ihre Kurbel, die Photographen werden mit ihren Apparaten durch die guten Belichtungsverhältnisse unterstützt. Nach den marineblauen Hansestädten und den smaragdgrünen Schleswig-Holsteinern marschiert 1 Minute vor 13 Uhr die

Obergruppe III Schlesien-Oberschlesien

an. Mit Heilrufen und Händeklatschen wird ihr volkstümlicher, auch hier in Nürnberg sehr beachteter Führer, der Bayer Heines, begrüßt. In prachtvoller soldatischer Haltung ziehen die Oberschlesier vorüber. Mit scharfem Blick mustert Heines jede Reihe. Kein Mann entgeht seinem Auge. Ausgerichtet, wie von einem Lineal gezogen, marschieren

Ramshorns Oberschlesienstürme

vorbei. Der Führer dankt Heines mit kräftigem herzlichen Händedruck. Dann kommen die Spreeathener, geführt vom beliebten Obergruppenführer Ernst, und als Spezialeinlage marschiert Ministerpräsident Göring in der Reihe der Berlin-Brandenburger Brigadeführer mit. Heines, Ramshorn und Ernst begeben sich nach kurzem Grußwechsel mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu ihren braunen Bataillonen, deren Fürsorge sie keine Minute aus dem Auge lassen.

. . . und dann die schwarze Garde

War der Eindruck der gesamten SA. schlechthin hervorragend, so übertraf der Vorbeimarsch der SS. unter dem Kommando des SS.-Reichsführers Himmler an soldatischer Exaktheit alle Erwartungen. Wie die schwarze Leibgarde des Führers auftrat, das war von geradezu klassischer Schönheit: Jeder Mann Elite. Nicht zu vergessen auch die Kapellen, deren Musikmeister und Tambourmajore wahre Kabinettstücke saubersten Exerzierkunst darboten. Nach der SS. die kampfbewährte Brigade Ehrhardt mit einem tadellosen Parademarsch. Und dann das SS.-Sonderkommando Berlin, das mit einem Schneid vor seinem obersten Führer paradierte, der nicht nur die helle Begeisterung der Zuschauer, sondern auch das volle sachliche Qualitätsurteil des altgedienten Soldaten verdiente.

Der alte General,

der da mit stillem Kopfnicken an die besten Tage des kaiserlichen Deutschlands und seiner stolzen Armee zurückdachte, hatte ebenso recht, wenn er für diese großartige Leistung Dank und Anerkennung wußte, wie jenes

gramdurchfurchte Mütterlein,

das drei ihrer Besten draußen auf dem Felde der Ehre gelassen hatte und nun mit Stolz auf die beiden Uebriggebliebenen blickte, die heute an ihr und dem obersten Führer leuchtenden Auges vorüberziehen.

Kein Wunder, wenn so manches Auge in Erinnerung an schweres Herzeleid und doch zugleich angesichts der stahlharten kampfentschlossenen, lebensbejahenden Jugend feucht wurde und die gewaltige Spannung dieses hinreißenden Rhythmus der braunen Hunderttausend auch das schwerblütigste Gemüt innerlich aufrüttelte und so eine seelische Erregung schuf, die das Grundelement der inneren Verbundenheit mit dem Führer und der nationalsozialistischen Gedankenwelt bildet.

„Und nun rollt wieder Zug um Zug durch die Nacht hinaus in die deutschen Gaue, zurück in den grauen Alltag der Arbeitsstätten. Der Kampf des Lebens nimmt sie alle wieder in ihre Fänge, aber die Erinnerung, das großartige Erlebnis dieses deutschen Volkstages bleibt unveräußerliches Gut jedes einzelnen, der mit dabei war".

ihrer auf dem Appellplatz vorhandenen Stärke etwa ein Zehntel der gesamten Stärke ausmachten. Es sind weihevolle Augenblicke, die nun kommen. Man spürt, daß hier die besten eines Volkes beisammen sind, **um vor aller Welt die vollzogene Zeitenwende im neuen Reich zu bekräftigen.** Man weiß, daß der, den sie hier alle bejubeln, Führer seines Volkes geworden ist, das ihm heute vor aller Welt Dank zollt für seine entscheidende Tat und das Gelöbnis der Treue gibt, ihm auf den weiteren Wegen nach aufwärts rückhaltlos zu folgen.

Unter dem Schweigen der Hunderttausend schreitet der Führer zum

Ehrenmal der Toten des Weltkrieges

um in kurzer Gedächtnisfeier den Gefallenen der Stadt Nürnberg Dank zu sagen für ihre Treue zum Vaterlande. Er legt einen riesigen Lorbeerkranz am Ehrenmal nieder, indes der Musikzug Franken die Weise vom guten Kameraden spielt und die Sturmfahnen sich senken. Dann begibt sich der Kanzler wieder zurück zur Führertribüne. Standarten und Sturmfahnen flankieren die Tribüne, die Gasse, durch die die Fahnen soeben marschieren, wird von SS. ausgefüllt.

Und nun

spricht der Führer zu seinen Getreuen.

Es sind wieder markante und bedeutsame Worte, die er in dieser geschichtlichen Stunde findet.

Er spricht davon, daß Deutschland keine Ursache habe, seine Ehre auf dem Schlachtfelde zu rehabilitieren. Wer, wie Deutschland, 4½ Jahre dem Ansturm seiner Feinde von Ost und West siegreich standgehalten habe, der habe nicht seine militärische und nationale Ehre verloren. Die Unehre aber, die aus dem Innern des Landes gekommen sei, habe der Sturm der nationalen Freiheitsarmee ausgelöscht. Der Aufbruch, in dem das deutsche Volk stehe, führe zur wahren Volksgemeinschaft, in der es keinen Unterschied nach Ständen und Besitz gebe, nur Volksgemeinschaft, die bereit sei, alles zu opfern, damit Deutschland leben kann.

Stürmische Heilrufe antworten der Rede des Führers. Das Deutschlandlied, das mächtig über die weite Arena hin schallt, wird zu einem wuchtigen Gelöbnis der Treue. Dann

weiht der Führer 126 neue Standarten und über 100 neue Sturmfahnen.

Die Münchener Blutfahne vom 9. November 1923 begleitet dabei den Führer, der die neu zu weihenden Fahnen und Standarten mit ihr berührt und die Fahnenträger auf sie verpflichtet. Während des weihevollen Aktes gibt eine Reichswehrbatterie eine

Ehrensalve von 101 Schuß ab

und der Musikzug Franken spielt piano wechselweise das Horst-Wessel-Lied und das Niederländische Dankgebet.

Dann rauscht wieder schmetternde und mitreißende Marschmusik auf. Der Musikzug der Obergruppe Berlin spielt den Preußischen Präsentiermarsch, und die neuen Standarten begeben sich zu ihren Gruppen. Mächtig erschallt das Kommando:

„Mütze ab zum Gebet!"

Die Hunderttausende stehen still, während die Musikkapellen den Choral

„Nun danket alle Gott"

anstimmen, deren 1. Vers von der SA. mitgesungen wird.

Nochmals tritt

Stabschef Röhm

vor seinen Führer und gelobt ihm im Namen der braunen und schwarzen Freiheitsarmee unverbrüchliche Treue allerorts und allezeit.

Ein dreifaches Heil auf den Führer Adolf Hitler bildete den Schlußpunkt dieser imposanten Kundgebung, die allen, die daran teilnehmen durften, in ewiger Erinnerung bleiben wird. Danach rüstete alles zum Aufbruch. Die Führer begaben sich zu ihren Autos, immer wieder von stürmischen Heilrufen begrüßt. Die Tribünengäste beeilen sich, in die Altstadt zu kommen, um noch dort ein

Plätzchen für den Vorbeimarsch

zu erhalten. Die Armee der Hunderttausend aber formierte sich zum Marsch in die Innenstadt und Vorbeimarsch an dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. In der Stadt ist bereits alles auf den Beinen. Die Anmarschstraßen sind von einer mehr als zehnfachen Mauer von Neugierigen umsäumt, die bereits „seit 4 und 5 Uhr morgens" ihre Plätze eingenommen haben, um den Vorbeimarsch der Freiheitsarmee nicht zu versäumen. Eine starke Absperrkette der SA. sichert den glatten Verlauf des Vorbeimarsches. Hoch in der Luft kreisen Flugzeugstaffeln während der ganzen Feier des Vorbeimarsches, um auch so diesen Stunden ein weihevolles Gepräge zu geben.

Die Grundlage des Sieges

Hitlers politischer Sozialismus

(Telegraphische Meldung)

In seiner Rede zum Schluß des Parteikongresses sagte Adolf Hitler a. a.:

„Wenige Stunden noch, und die große Kundgebung der Partei ist beendet. Zug um Zug rollt durch die Nacht hinaus in die deutschen Gaue. Jeder kehrt wieder zurück zur Arbeit, der eine auf seinen Acker, der andere in die Fabrik, ein dritter ins Büro; der Kampf des Lebens nimmt sie wieder gefangen, doch nichts kann ihnen die Erinnerung löschen an diese Tage.

Mancher, den das Wesen dieser Bewegung nicht erfaßt hat, legt sich vielleicht die Fragen vor:

1. Warum wird eine solche Veranstaltung gemacht? und

2. Wieso können die Menschen zu ihr kommen? Wie ist es möglich, daß Männer weit über das Land fahren, um irgendwo dann aufzumarschieren, im Zeltlager zu schlafen, mit armer Kost fürlieb zu nehmen und alles das, ohne dafür bezahlt zu werden? Wieso ist das möglich?

Diese Fragen habe ich mir gestellt. Würde man dies vom deutschen Volk fordern können? Eine sehr schwerwiegende Frage, denn von ihrer Beantwortung hängt nicht etwa die Gründung einer Partei ab, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, eine Bewegung ins Leben zu rufen, sondern von dieser Antwort hängt ab das

Schicksal der deutschen Nation.

Wurde diese Frage verneint, dann war jeder Versuch einer Regeneration unseres Volkes vergeblich. Glaubte man, sie bejahen zu können, mußte man dieses kühne Unterfangen wagen!

Wenn ich jahrelang unter allen Umständen an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung geglaubt habe, dann kam diese unerschütterliche Ueberzeugung aus einem gründlichen Durchdenken der Lebens- und Entwicklungsgesetze. Meine politischen Gegner hatten versäumt, dasselbe zu tun.

Wenn ich nun nach dem Siege, statt wie bisher nur von den Führern, über diese Gedanken frei spreche, dann aus zwei Gründen:

1. Kann sie der Gegner nunmehr ruhig auch kennen lernen und

2. soll die Bewegung diese Erkenntnis für alle Zukunft als eine fortwährende Verpflichtung auffassen, sie nie vergessen und ihre Lehren stets befolgen!

Es gibt in der Natur keine unerklärlichen Zufälle. Was dem Menschen ungeregelt erscheint, ist **im Wahrheit nur ihm nicht verständlich.** Jede Entwickelung verläuft nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Da die Wirkung nun das in erster Linie, sehe — und fühlbar ist, pflegen sich die meisten Menschen auch nur mit ihr zu beschäftigen. Die Scheu, die Ursachen zu suchen, steckt den Menschen tief im Blut, besonders dann, wenn sie aus dem plötzlichen Aufdecken bestimmter Ursachen unangenehme, weil verpflichtende Erkenntnis wittern. Unangenehm sind aber stets jene Wahrheiten, die einen Angriff auf liebgewordene Laster bedeuten. Fall alle Völker der Welt bauen sich heute aus verschiedenen rassischen Grundstoffen auf. Ein Blick in die Natur zeigt uns, daß die Geschöpfe einer reinen Rasse nicht nur körperlich, sondern auch im Wesen und in den Zähigkeiten mehr oder weniger gleichwertig sind. Diese Gleichheit ist das größte Hindernis der Bildung einer höheren Arbeitsgemeinschaft, wenn jede höhere Kultur ihre Ausprägung durch Leistungen erhält, die nur einer Zusammenfassung menschlicher Arbeitskraft verdankt werden können, dann muß eine Vielzahl von Individuen einen Teil ihrer individuellen Freiheit opfern und sich

dem Willen eines einzelnen unterordnen.

Es würde schwer sein, unter ganz Gleichen die Gründe klar zu machen, warum am Ende dennoch einer seinen Willen über den andern erheben muß. Die beiden Begriffe „Befehlen und Gehorchen" erhalten aber in dem Augenblick einen ganz anderen zwingenden Sinn, wenn

Menschen verschiedener Wertigkeit

auf — oder zueinander stoßen.

Die höhere Rasse — zunächst höher im organisationsfähigen Sinne gesehen — unterwirft sich einer niederen. Damit erst erfolgt die **Unterstellung einer Vielzahl von Menschen unter dem Willen von oft nur wenigen, hergeleitet einfach aus dem Recht des Stärkeren.** Im Laufe einer langen Entwickelung ist trotzdem sehr oft aus diesem Zwang für alle ein Segen geworden. Unbewußt wurde in dem Herrenvolk immer schärfer als Moral die Erkenntnis lebendig, daß sein

Herrentum nicht Willkür

sein darf, sondern edle Vernunft.

Sowie aber dieser Prozeß der Volks- und Staatenbildung eingeleitet wurde, war das kommunistische Zeitalter der Menschheit beendet. Denn der Kommunismus ist nicht eine höhere Entwickelungsstufe, sondern er ist die primitivste Ausgangsform.

OM SPORT

Favoriten versagen

Fußball-Ueberraschungen auf der ganzen Linie

Die schlesische Gauklasse begann am Sonntag mit vier Treffen die neue Serie. Es gab auf der ganzen Linie Ueberraschungen. Leider war das Wetter dem Beginn der Saison nicht hold, und der Regen dürfte auch manchen Fußballfreund von den Kampffeldern ferngehalten haben. Gerade aber der überraschende Anfang der Gauklassespiele läßt für die Zukunft ein interessantes Geschehen erwarten. Das Hauptinteresse beanspruchen die beiden Kämpfe der spielstarken oberschlesischen Vertreter. In Ratibor traf der Südostdeutsche Meister Beuthen 09 gegen Ratibor 03 an. Schon immer ist Ratibor für alle oberschlesischen Mannschaften ein gefährlicher Platz gewesen, und die 09er, bei denen Malik im Sturm doch sehr fehlt, brachten es mit Mühe und Not durch ein Eigentor des Gegners nur zu einem Unentschieden 1:1. Der Oberschlesische Meister Vorwärts-Rasensport Gleiwitz mußte in Hindenburg gegen Preußen Hindenburg eine 1:3-(Halbzeit 0:2) Niederlage hinnehmen.

Auch in Breslau endeten die beiden Treffen mit Ueberraschungen. Die Hauptanziehungskraft hatte das Zusammentreffen der beiden Kampfmannschaften von Vorwärts Breslau und dem Breslauer Fußballverein 06 aufzuweisen. 4000 Zuschauer erlebten hier einen verdienten 4:0-Sieg der Vorwärts-Elf, die mit seltenem Elan gegen die im Angriff schwachen 06er kämpfte. Auch der SC. Hertha errang vor 2000 Zuschauern gegen den Breslauer Sportklub 08, dessen Angriff unter neuer Führung noch nicht das rechte Verständnis zeigt, einen verdienten 2:0-Sieg.

Eigentor rettet Beuthen 09 einen Punkt

Unentschieden 1:1 in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 3. September.

Bei regnerischem Wetter wurde im Ratiborer 03-Stadion im Beisein von rund 4000 erwartungsvollen Zuschauern zur Fußballmeisterschaft gestartet. Unser Südostdeutscher Meister Beuthen 09 hatte gleich am ersten Kampftage eine harte Nuß zu knacken bekommen. Als geglückt kann man diesen Versuch nicht gerade bezeichnen, wenn man bedenkt, daß die Einheimischen beide Tore schießen mußten, um auf das bescheidene Verhältnis 1:1 zu kommen. An der technischen Ueberlegenheit der Beuthener mit einigen flüssigen Kombinationszügen ist auch heute noch, wenn der Vorteil auch dank der Trainingsarbeit der Ratiborer bedeutend geringer geworden ist, nicht zu zweifeln. **Aber wo bleibt bei aller Feinheit die letzte Konsequenz im Fußballspiel: Das Schießen von Toren?**

Die Ratiborer hatten bedeutend mehr Torgelegenheiten,

und wenn auf dem rechten Flügel der „alte" Matheja gestanden hätte, da hätte auch das Pech eines Eigentors an dem sicheren Sieg nichts ändern können.

Sofort nach dem Anstoß, den 03 ausführte, hatte es den Anschein, als ob die Gäste durch einen „Husarenritt" von vornherein vor eine vollendete Tatsache gestellt werden sollten. **Dreimal stoßen die Einheimischen in wenigen Minuten energiegeladen vor, und schon muß Kurpanek in** höchster Not eingreifen. Aber bald verpufft dieses Feuer. Die Gelb-Weißen machen sich frei und zeigen dem Gegner, daß sie durchaus nicht gewillt sind, sich in die Defensive drängen zu lassen. Unter anderem setzt Geißler einen Strafschuß auf die Bude, der es in sich hatte. Weitere 20 Minuten wird immer von neuem versucht, eine Schwäche des Gegners und eine Lücke in dem Mannschaftsgefüge zu finden. Bis dann plötzlich das Verhängnis eintritt. Endlich einmal kommt eine brauchbare Flanke von rechts. Hildebrandt in der Mitte erfaßt die Gelegenheit, die sich durch ein geschicktes Täuschen und Umspielen der Verteidigung bietet; er setzt 16 Meter vor dem Ziel an.

Ein Bombenschuß in die linke obere Ecke, zu halten ist da nichts mehr.

Die Beuthener werden sich der Gefahr sofort bewußt. Sie drängen jetzt mächtig und verstehen es nebenher noch, durch ein kurzes und haargenaues Paßspiel den Gegner mattzusetzen. Reichlich unvorsichtig verläßt Krawietz bei einer steilen Vorlage zu Pogoda sein Gehäuse. Pogoda ist näher daran, flankt ein, in höchster Not wird das Leder von Höhle wagemutig, **denn um ein** Haar wäre Beuthen schon da bestimmt zu einem Ausgleich gekommen, über die Latte zur Ecke geköpft. Damit sind die 45 Minuten um.

Wenn man in der ersten Spielhälfte noch den Eindruck hatte, daß das noch kein Punktespiel war, so wurde nach dem Seitenwechsel für eine Viertelstunde wirklicher Kampfsport gezeigt. Mit Mühe und Not überwanden die Einheimischen, ohne daß es einschlug, eine Schwäche. **In dieser Zeit war Beuthen voll in Fahrt.** Die Spielszenen wechseln jetzt blitzschnell. Immer wieder fehlt hier und da nur ein Bruchteil einer Sekunde, um zurecht zu kommen, oder eine Lattenbreite, wenn diese nicht selbst der Retter ist, um einen wichtigen Punkt aufzuholen. Dem Wettergott scheint dieses ergebnislose Kämpfen auch nicht gerade zu liegen. In kurzen Abständen geht ein strömender Regen darnieder, der den Boden und den Ball immer schwerer macht. Jetzt heißt es nicht nur seinen Mann stellen, sondern auch seinen Mann stehen. Zwischendurch

hat Kurpanek einen gefährlichen Ausflug unternommen,

der beinahe verrutscht wäre. Aber auch seinem Gegenüber wird das Leben nicht leicht gemacht. Hier ein Faustschlag bei einer Eckenflanke, dort ein eleganter Hechtsprung sind notwendig, um den Kasten freizuhalten. Zum Schluß wird die Sache noch etwas körperlich.

Im Beuthener Sturm fiel eigentlich nur Geißler durch eine kaum gewohnte Behändigkeit angenehm auf. Den sonst so aktiven Kokott sah man fast gar nicht. Wratzlawek gab hin und wieder einen gelungenen Flankenlauf zum besten. Die Läuferreihe mit Przybilla, Beimel und Nowak war der bestimmt nicht leichten Aufgabe gewachsen. Das Schlußdreieck stellte sich gut, wenn auch vielleicht die Abwehr bei einem geschlosseneren Angriff nicht immer ganz ausreichend gewesen wäre. Die Ratiborer waren in ihrer Hintermannschaft in bester Form. Auch das Mißgeschick eines Selbsttores kann dieses Urteil kaum abschwächen. Winkler, wie immer, unermüdlich. Der Sturm ist die Schwäche der Elf. Man möchte fast die Hoffnung verlieren, daß es noch einmal besser wird. Die Gelbstürmer Bartetzko und Lier sollten mehr stürmen statt abwehren, der Rechtsaußen Scheffzek ein glatter Versager. Auf Hildebrandt wurde, nachdem er das erste Tor geschossen hatte, zu sehr aufgepaßt. Links kämpft Drobny als ein brauchbarer Mann. Schiedsrichter Dudek, Gleiwitz, hat man schon sicherer sein Amt verwalten sehen.

Preußen Zaborzes guter Start

3:1-Sieg über den Oberschlesischen Meister

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 3. September.

Zweitausend Zuschauer umsäumten den Preußen-Platz im Steinhoffpark, um dem ersten Spiel der neuen Saison auf oberschlesischem Boden beizuwohnen. Es muß von vornherein festgestellt werden, daß man im Grunde von dem Können, das beide Mannschaften offenbarten, reichlich enttäuscht sein mußte. Freilich waren die Umstände, unter denen das Spiel ausgetragen wurde, denkbar ungünstig. In der ersten Spielhälfte setzte bereits Regen ein, der gegen Ende des Kampfes zu einem wahren Wolkenbruch anschwoll.

Die Gleiwitzer Elf hatte mit ihrem flachen Kombinationsspiel bei dieser Bodenbeschaffenheit wenig zu bestellen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Mannschaft nichts zeigte. Im Gegenteil hatten die Grün-Weißen sogar eine dauernde Ueberlegenheit aufzuweisen,

das Zusammenspiel klappte gut und war flüssig,

nur eine Schwäche hatte der Meister: **die Spieler schossen nicht plaziert genug.** Es wurde zwar auf die Bude der Hindenburger Knappen ordentlich geknallt, aber die meisten Bälle gingen daneben oder wurden eine Beute des in großer Form spielenden Tormanns Bonk. Außerdem war die Taktik verfehlt. Man spielte in die Breite anstatt steil nach vorn. Bei diesem schweren, fast sumpfigen Boden mußte auf kürzestem Wege versucht werden, zum Erfolg zu kommen. Der Tormann Sopalla ist an den ersten beiden Toren nicht ganz schuldlos. Es wird Zeit, daß sein Nachfolger das Vorwärtstor hütet, sonst kann Vorwärts-Rasensport noch manche bittere Pille schlucken.

Preußen Hindenburg spielte zwar auch keinen vorbildlichen Fußball, der auf große Erfolge in die Zukunft hinweist, zeigte sich aber heute dem Gegner und der Lage jederzeit gewachsen. Die ruhenden Pole der Elf waren Bonk, Wiglendarz, Kampa und Dankert.

Der Tormann war heute die Seele der Mannschaft.

Er hielt fast unmögliche Bälle, boxte, faustete und warf sich aufopfernd in den größten Schmutz. Ihm ist der Sieg vor allem zu verdanken. Wiglendarz fiel durch große Schlagsicherheit auf. Seine Kerzen sind weiter nicht krumm zu nehmen, denn beim Verteidiger kommt es doch immer und immer nur darauf an, den Ball aus der Tornähe zu bringen. Sein junger Nebenmann Pawelczyk half wacker mit, den Lachmann-Sturm kalt zu stellen. **Großen Anteil an dem günstigen Ergebnis hat auch der unverwüstliche Kämpe Kampa,** der ein taktisch kluges Spiel vorführte und bei dem erzielten 2:0-Vorsprung ein defensives Spiel bevorzugte. Verteidigung und Läuferreihe hat jedenfalls während des ganzen Spiels einen dauernden Druck erfolgreich auszuhalten vermocht. Der Sturm ist ganz auf den Führer Dankert zugeschnitten, der sehr schnell und gefährlich ist. Sein drittes Tor war ein kleines Kabinettstück, kaum zu halten. Clemens, immer noch der Liebling der Zaborzer Zuschauer, ist reichlich beleibt und hat seine Glanzzeiten hinter sich. Immerhin leitete er den entscheidenden Treffer durch sein zähes Nachsetzen erfolgreich ein. Auf dem Rechtsaußenposten vermißte man Vorreiter. Ueberhaupt war der rechte Flügel von Preußen recht schwach. Die meisten Aktionen wurden von Chwallek und Clemens eingeleitet.

Der Gleiwitzer Sturm, wieder unter der Führung von Pisczyk, macht sich anfangs ganz gefährlich bemerkbar. Ein Strafstoß von Lachmann kommt Pisczyk auf den Kopf und schon glaubt man an den ersten Treffer. Da aber rettet die Latte. Weiter drängt Gleiwitz, kann aber nicht verhindern, daß **Chwallek überraschend einen schlecht abgewehrten Ball scharf ins Tor einschießt.** Nun bieten sich Gleiwitz mehrere Ausgleichsgelegenheiten, aber weder Lachmann noch Pisczyk zeigen sich ihnen gewachsen. Der Halblinke Richter bringt sich auch nicht zur Geltung. Kurz vor Schluß der ersten Halbzeit ist es wieder Chwallek, der im Anschluß eine vom Rechtsaußen gut hereingegebene Ecke den zweiten Treffer unter dem Jubel der Hindenburger erzwingt.

In der Pause scheint Gleiwitz den Ernst der Lage erkannt zu haben.

Mit vermehrtem Eifer geht man ans Zeug, und schließlich gelingt doch der erste Gegentreffer. Rechtsaußen Wilczek läuft nach innen, umspielt Wiglendarz, schiebt zu Pisczyk, der kurz entschlossen an Bonk vorbei einschießt. Eine schöne Leistung. Leider vermißt man in der folgenden Zeit ähnliche Taten. Gleiwitz drängt zwar, Lachmann übernimmt den Mittelläuferposten mit großem Erfolg. Koppa geht in den Sturm, aber es ist nichts zu machen. **Zweimal wehrt Bonk totsichere Schüsse im Fallen zur Ecke.** Endlich, es ist nicht mehr lange zu spielen, setzt Clemens energisch nach, schiebt zu Dankert, und gegen dessen Schuß ist Sopalla machtlos.

Vorwärts Breslau überrennt Breslau 06

Breslau, 3. September.

Das Treffen der beiden alten Rivalen SC. Vorwärts und Breslauer Fußballverein 06 hatte starke Zugkraft ausgeübt. Gegen den

Elan und den großen Mannschaftsgeist der Vorwärts-Mannschaft,

in der jeder seinen Mann stellte, war kein Kraut gewachsen. Vergeblich liefen die 06er immer wieder gegen die hervorragende Deckung von Vorwärts an. Der 06-Sturm, in dem Schiller (früher Hertha) als Mittelstürmer wirkte, war unentschlossen. Auch die Läuferreihe kämpfte nicht mit dem nötigen Schneid, sodaß die Hintermannschaft stark überlastet wurde.

Von Anfang an diktierte Vorwärts das Tempo des Kampfes. Die wenigen 06-Angriffe zerschellen an der aufmerksamen Deckung des Gegners. In der 22. Minute erzielt der Rechtsaußen, Schlott, das erste Tor. Drei Minuten vor dem Wechsel erhöht der Linksaußen, Bresch, auf 2:0. Auch nach der Pause ist Vorwärts durch ungeheuren Eifer mehr im Vorteil, und in der 7. Minute erzielt Bresch das 3. Tor. In der 37. Minute besiegelt dann der Rechtsaußen durch ein viertes Tor das Schicksal der 06er endgültig. Kurz vor Schluß lassen die 06er noch einen Elfmeter aus, sodaß ihnen auch das Ehrentor versagt bleibt.

Breslau 08 geschlagen

SC. Hertha Breslau gewinnt 2:0

Breslau, 3. September.

In Breslau standen sich im ersten Spiel der Gauklasse der SC. Hertha und der Breslauer Sportclub 08 unter Leitung von Adersbach (Straßenbahn) vor 2500 Zuschauern gegenüber. Ueberraschend errangen die Kleeblätter einen verdienten 2:0 (1:0)-Sieg gegen den Favoriten BSC. 08. Die Hertha-Elf trat mit den alten bewährten Kräften des Vorjahres an und hatte nur als Mittelstürmer Schattner (früher BSC. 08) eingestellt, der sich gut in die Reihen der Mannschaft einfügte. Im allgemeinen war

Hertha bedeutend eifriger und kampffreudiger

und vor dem Tore entschlossener. In der Läuferreihe war besonders der rechte Läufer Teckly ausgezeichnet. Die Deckung arbeitete sehr gut. Die BSCer traten in veränderter Besetzung an und fanden sich im Sturm nicht gut zusammen. Der neue Mittelstürmer führte sich gut ein, doch fehlt noch das Verständnis mit seinen Nebenleuten. Es wurde sehr ungenau geschossen, und die Schüsse auf das Tor wurden vom Torwart von Hertha gut abgewehrt.

Wie erwartet: Lund und Frl. von Ende-Pflügner

Ranglistenspieler OS.-Tennismeister

Doppelspiele noch nicht beendet — K. Fromlowitz/Frl. Müller in bester Form

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. September.

Was nützt der beste Wille, wenn höhere Gewalten ein mit viel Liebe und Aufopferung zusammengestelltes Tennis-Programm über den Haufen werfen. So ging es der Blau-Gelben Turnierleitung (W. Michatsch, Dr. Opperskalski) am Sonntag, als sie dachte, die Allgemeinen Oberschlesischen Tennismeisterschaften zum guten Ende zu führen. Heftige Regenschauer und schließlich ein ausgewachsener Landregen machten den Herren einen bösen Strich durch die Rechnung. Da half keine Ausdauer, keine noch so gute Pflege der Plätze; immer häufiger mußten die naß werdenden Bälle gewechselt werden, immer schneller sprangen die Schlägersaiten. Bewundernswert die Hingabe der Spieler und Spielerinnen. An ihnen hat es bestimmt nicht gelegen, wenn das Turnier vorzeitig abgebrochen werden mußte. Selbst als sie keinen trockenen Faden mehr am Leibe hatten, versuchten sie das Menschenmögliche, vergeblich. Bis auf die Einzelspiele mußten die Wettbewerbe auf Montag verschoben werden.

Im Herren- und Damen-Einzel gab es die erwarteten Siege der bekannten deutschen Spieler Kaj Lund und Frl. von Ende-Pflügner. Ihrer Härte, ihrem technisch und taktisch klug aufgebauten Kampfplan war keiner ihrer Partner gewachsen. Oberschlesiens männlicher und weiblicher Nachwuchs wird hoffentlich die Augen aufgemacht haben. **Stolz können wir dagegen auf unsere Doppelspieler sein.** So schlugen, es war eine richtige Sensation, K. Fromlowitz/Frl. Müller, die schon durch ihren Sieg in der Schlesischen Meisterschaft von sich reden machten, die aus zwei Ranglistenspielern bestehende Kombination Lund/Frl. v. Ende-Pflügner. Bravo! **Das war fabelhaftes Tennis der beiden Oberschlesier.** Auf die Endrunden am Montag kann man gespannt sein.

Herrendoppel noch nicht beendet

Am Vormittag werden nur Doppelspiele ausgetragen. Als erste traten Lund/Goepfert gegen die beiden Polen Dr. Förster/Bratek an. Man erwartete ein großes Treffen, jedoch hatten die beiden deutschen Ranglistenspieler den Kampf jederzeit in der Hand, siegten leicht 6:3, 6:1 und rückten in die Schlußrunde ein. In der anderen Hälfte kamen Nitsche/Fromlowitz durch einen ebenso leichten 6:3, 6:2-Sieg gegen Bräuer/K. Wieczorek ins Finale. Im Schlußkampf zwischen Lund/Goepfert und Nitsche/Fromlowitz wurde auf beiden Seiten fabelhaftes Tennis gezeigt. Gleich die ersten Spiele brachten flotte Flugballduelle, gemischt mit unnehmbaren Schmetterbällen und scharfen Passierschüssen. Leider setzte beim Stande von 4:3 für die Schlesische Kombination ein Dauerregen ein, sodaß die Austragung des Kampfes auf Montag 12 Uhr verlegt werden mußte.

Die Konkurrenz der Sensationen wurde das **Gemischte Doppelspiel.**

Die Favoritin Frl. von Ende-Pflügner/Lund verloren unerwartet gegen das Schlesische Meisterpaar Frl. Müller/K. Fromlowitz.

Schon im ersten Satz setzten Frl. Müller/K. Fromlowitz den Berlinern hart zu und verloren nur 5:7, werden aber dann von Spiel zu Spiel besser und siegten schließlich mit dem schmeichelhaften Ergebnis von 6:4, 6:1 in den beiden letzten Sätzen. Auch die anderen Reichsgäste, Frl. Keppel/Goepfert wurden überraschend geschlagen, und zwar von Stephan/Nitsche, die wiederum von Frl. Volkmer/Bräuer nach prächtigem Kampfe mit 6:1, 6:3 aus dem Felde geschlagen wurden. Auch diese Schlußrunde konnte wegen des starken Regens nicht durchgeführt werden. Der Endkampf zwischen Frl. Müller/Fromlowitz und Frl. Volkmer/Bräuer wird ebenfalls Montag vormittag, ½10 Uhr, ausgetragen.

Am weitesten zurück ist das **Damen-Doppel.** Hier stehen Frl. Keppel/Frl. von Ende-Pflügner und Fr. Herff/Frl. Hiller erst in der — Vorschlußrunde. Frl. Müller/Frl. Pajonk qualifizierten sich wider Erwarten gegen die starke Paarung Frl. Volkmer/Frl. Stephan für das Endspiel.

Im **Dameneinzel** holte sich Frl. von Ende-Pflügner ohne Satzverlust den Meistertitel. Auch ihre Endrundengegnerin, Frl. Keppel, Berlin, war ihrem hervorragenden Können nicht gewachsen und unterlag in einem flotten, abwechslungsreichen Spiel ehrenvoll mit 6:4, 9:7.

Den Höhepunkt des Turniers sollte die Schlußrunde der Herren bilden. Der aufgeweichte Platz war jedoch ein zu großes Handicap für den weit älteren Schlesischen Meister Bräuer.

Besonders der hochspringende Aufschlag Kaj Lunds machte dem Breslauer viel zu schaffen.

Dagegen gab das langsame Spiel Bräuers Lund Gelegenheit, die Härte und Reinheit seiner Schläge augenfällig zu zeigen. Lund hatte schließlich den Kampf vollkommen in der Hand. **Wenn er auf seinen unterschnittenen Rückhand hin ans Netz vorging, war mit tödlicher Sicherheit ein Punkt fällig.** Großartige Vorhand-Croßvolleys, sichere Schmetterschläge und feine Stopbälle blendeten in dieser stilistisch eindrucksvollen Vorstellung. Bei Bräuer imponierten die haarscharf gesetzten Passierschläge. Mit 6:2, 6:4, 6:2 wurde **Lund Meister.**

Im **Doppelspiel** der

B-Klasse

spielten bereits am Sonnabend Fr. Momber/Frl. Momber gegen Frl. Wylezol/Fr. Mazura das Finale. Nach dem ersten Satz, der mit 6:1 eine deutliche Ueberlegenheit des Paares Momber ausdrückt, wurde das Spiel wegen Dunkelheit abgebrochen. Sonstige Ergebnisse: Fr. Schläger/Frl. Tittler — Frl. Vogt/Frl. Böhm 2:6, 6:3, 6:3, Fr. Momber/Frl. Momber — Frl. Stache/Frl. Platzek 6:1, 6:1, Frl. Momber/Frl. Momber — Frl. Schläger/Frl. Tittler 6:0, 4:6, 6:2.

Im **Gemischten Doppel** gewannen Frl. Maletz/Josch gegen Frl. Tittler/Badura 6:3, 6:2 und stehen damit in der oberen Hälfte gegen die ohne Spiel eine Runde vorgerückten Frl. Gaida/Bratek in der Vorschluß-Runde. In der unteren Hälfte spielten sich Fr. Theimert/v. Goßler gegen Fr. Pinta/Pinta mit 6:3, 1:6, 6:3 ebenfalls ins Halbfinale, das sie gegen Fr. Spallek/Stach bestreiten.

Im **Herren-Doppel** gewannen Josch/Baingo gegen Jahn/Stassig 3:6, 6:3, 5:1 zurückgezogen und kamen dann eine Runde kampflos weiter, da K. Wieczorek/H. Lichter strichen. Ronge/H. Wieczorek — Antonetti/Badura 6:3, 6:1, v. Goßler/H. Mihatsch — Niffka/Marzoll 7:5, 3:6, 9:7.

Im **Damen-Einzel** gab es nur wenige Begegnungen. Frl. Maletz schlug Frl. Schläger 6:4, 2:6, 6:4, Frl. Gaida — Frl. Kotschi 6:0, 6:1, Frl. Tittler — Frl. Eckart 6:1, 6:0, Frl. Tittler — Frl. Gaida 1:6, 6:3, 6:1. Im Halbfinale in der unteren Hälfte steht Frl. Momber bereits fest, während oben Frl. Spallek auf die Siegerin aus der Begegnung Frl. Maletz — Frl. Basan wartet. Weitere Ergebnisse: Fr. Schläger — Fr. Thiel 6:0, 6:0, Frl. Maletz — Frl. Stache 6:3, 6:3, Fr. Momber — Frl. Slotta 6:1, 6:0, Frl. Spallek — Fr. Momber 6:2, 6:3, Frl. Wylezol — Frl. Knauth 6:1, 6:0, Frl. Flatzek — Frl. Kalnin 6:2, 6:2, Frl. Momber — Frl. Voegt 6:1, 7:5.

Im **Herren-Einzel** marschierte Pryšok, nach einem Dreisatzkampf, jedoch verhältnismäßig leicht, über Marzoll 6:1, 1:6, 6:2 ins Halbfinale. Marzoll hatte vorher Thomas durch genaueres Spiel 9:7 und 6:0 ausgeschaltet. Im zweiten unteren Viertel ging Zajonz leicht mit 6:2, 6:1 über Miosga hinweg, scheiterte dann aber an Thomalla. Beide lieferten sich einen hartnäckigen, schönen Kampf. Thomalla gewann 5:7, 8:6, 6:2. Ronge schlug Stach 6:1, 6:4, Thiel — Niffka 6:3, 5:7, 7:5, Josch — Thiel 6:2, 6:4. Sonst spielten: Josch — Hofmann 6:1, 6:1, Niffka — Bulla 6:4, 4:6 6:1, Stassia — Böhm 6:3, 6:3, H. Lichter — Skoda 6:0, 6:4, H. Lichter — P. Wieczorek 6:4, 6:3, Miosga — Rau 6:3, 6:3, Frank — Rudolph 4:6, 6:0, 6:3, Marzoll — Czisch 6:0, 6:3.

Das Finale im **Herren-Einzel** am Sonntag zwischen Josch und Thomalla war eine interessante Angelegenheit. Thomalla kam schließlich in drei Sätzen, 6:4, 3:6, 6:1, zu einem beachtlichen Siege. Vorher hatte Thomalla Pryšok 6:2, 6:2 ausgeschaltet. Jahn hatte Dr. Operskalski 6:1, 6:4 geschlagen, überließ dann aber Josch kampflos das Finale.

Im **Damen-Einzel** schlug Frl. Maletz Frl. Basan 6:1, 6:3, wurde dann aber von Frl. Spallek mit 6:1, 6:3 ausgeschaltet. Fr. Spallek steht mit diesem Siege im Schlußspiel. In der unteren Hälfte gab es nur eine Begegnung. Frl. Wylezol schlug Frl. Tittler 6:3, 9:7.

Herren-Doppel: Stache/Fröhlich — Thomalla/Warwas 4:6, 9:7, 6:2. Die Paare Josch/Beingo, Ronge/Wieczorek, Frank/Frank rückten ohne Spiel eine Runde vor.

Das **Gemischte Doppel** wurde von der Kattowitzer Kombination Frl. Gaida/Bratek mit 6:3, 6:1 gegen Fr. Spallek/Stache gewonnen. Fr. Gaida/Bratek — Frl. Maletz/Josch 6:4, 6:3, Fr. Spallek/Stache — Fr. Theimert/v. Goßler 6:1, 6:4.

6:1, 7:5 holten sich den Meistertitel im **Damen-Doppel** Frl. Momber/Fr. Momber gegen Frl. Wylezol/Fr. Mazura.

Hein Domgörgen bleibt Meister

Durch Punktentscheidung gegen Bölck

(Eigene Drahtmeldung)

Hamburg, 3. September. Vor 3000 Zuschauern trugen Hein Domgörgen und Fred Bölck in Hamburg den Titelkampf um die Mittelgewichtsmeisterschaft aus. Domgörgen blieb im Besitz des Meistertitels, da ihm nach Ablauf der zwölf Runden der Punktsieg zugesprochen wurde.

Dänemark kein Gegner

5:0 für Deutschland

Ausscheidungs-Kampf im Davispokal beendet

(Eigene Drahtmeldung)

Leipzig, 3. September.

Erwartungsgemäß fiel beim Davis-Pokal-Ausscheidungskampf zwischen Deutschland und Dänemark bereits am zweiten Spieltage die Entscheidung zu unseren Gunsten. Den notwendigen dritten Gewinnpunkt holten G. von Cramm/Nourney im Doppel heraus, in dem sie die Dänen Ulrich/Henriksen leicht mit 6:3, 8:6, 7:5 abfertigten. Der beste Mann des Quartetts war G. von Cramm, auch Nourney, der sich allerdings mehrfach Doppelfehler leistete, gefiel im großen und ganzen. Die beiden Dänen spielten sehr eifrig und aufopfernd, sie konnten jedoch nicht viel ausrichten, auch war der Aufschlag von Henriksen sehr schwach.

Mit einem ganz überlegenen Siege unserer Vertreter hat der in Leipzig ausgetragene Davispokalkampf Deutschland — Dänemark geendet. Gottfried von Cramm und Frenz gewannen am Sonntag auch noch die beiden restlichen Einzelspiele, sodaß das Endergebnis 5:0 für Deutschland lautet. von Cramm schlug Ullrich 6:3, 6:4, 6:3, und Frenz besiegte Jacobsen nach Verlust der beiden ersten Sätze 0:6, 3:6, 7:5, 6:3, 6:3.

Berlin — Hamburg 3:3

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 3. September. Auf dem Hertha-Platz kam am Sonntag die 35. Begegnung der Fußballer Berlins und Hamburgs zum Austrag. Das Treffen ging unentschieden 3:3 aus. Bei Halbzeit stand die Partie 2:1 für Hamburg. — Das Städtespiel Stettin — Berlin endete ebenfalls 3:3. Bei Halbzeit führten die Pommern mit 1:0.

Fritz von Opel hat Pech

Beim Start zum Gordon-Bennet-Wettbewerb

(Telegraphische Meldung.)

Chicago, 3. September.

Vor einer Riesenmenge ging in Chicago der Start zum 21. Wettfliegen der Freiballons im Gordon-Bennet-Wettbewerb vor sich. **Von argem Pech war dabei der deutsche Teilnehmer Fritz von Opel verfolgt.** Sein Ballon riß sich beim ersten Start vorzeitig los. Fritz von Opel war bereits einige hundert Meter hoch, bevor es ihm gelang, die Reißleine zu ziehen. Unversehrt landete der Ballon mit seinen Insassen. Als erneut gefüllt wurde, stellte sich heraus, daß die Hülle doch schadhaft war. Fritz von Opel mußte seine Beteiligung aufgeben.

Wassersportfest ins Wasser gefallen

Die Abteilung „Schneelauf und Wasserwandern" des Turnvereins Vorwärts Gleiwitz hatte für den Sonntag ein Wassersportfest angesetzt. Trotz des ungünstigen Wetters versammelten sich die Teilnehmer vollzählig vor dem Bootshaus, die der Führer der Gruppe, Baumeister Malinka, begrüßte, worauf der Führer des Turnvereins Vorwärts, Prokurist Wittig, die in der Abteilung „Schneelauf und Wasserwandern" geleistete Breitenarbeit lobte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß in der Abteilung während ihres zweijähr. Bestehens so erfreuliche Fortschritte gemacht werden konnten. Sodann stieg das erste Rennen. Die Veranstaltung mußte dann aber abgebrochen werden, da ein starker Regen einsetzte und die Teilnehmer bald vollständig durchnäßt waren. Bei einem Gesellschaftsabend fanden sich die Mitglieder im Haus „Oberschlesien" zusammen. Die Sportveranstaltung wird in Kürze unter hoffentlich günstigeren Umständen nachgeholt werden.

Willi Frach schlägt Walter Leppich

100 Runden in Kandrzin auf 66 verkürzt

Trotz des trüben Wetters wohnten dem Rennen 3000 Zuschauer bei. Im Fliegerhauptfahren starteten zum Endkampf Frach, Breslau, W. Leppich, Cosel, Bozigurski, Ratibor, und Olesch, Cosel. Mit äußerster Anstrengung schlägt Frach den Oberschlesier um Reifenstärke. Beim 100-Runden-Mannschaftsrennen starteten 12 Mannschaften. Das Rennen wurde bald sehr scharf. Die Gebr. Przewodnik gewannen in der 20. Runde 50 Meter, wurden aber noch vor dem ersten Wertungsspurt eingeholt. Die erste Wertung sah Przewodnik, Cosel, vor W. Leppich, Cosel, in Front. Dann versuchten die Gebrüder Leppich einen Vorstoß, der jedoch von Frach, Breslau, gestoppt wurde. Die 2. Wertung gewann W. Leppich vor Borzigurski und Frach. Die Gebrüder Leppich lagen jetzt in Führung, das Rennen mußte aber, nachdem W. Leppich noch eine Wertung gewonnen hatte, nach 66 Runden infolge Regens abgebrochen werden. Der Stand war: 1. Gebrüder Leppich 13 Punkte, 2. Gebrüder Przewodnik 8 Punkte, 3. Borzigurski/Nowak 6 Punkte, 4. Wilczek/Lwowski 2 Punkte.

Neuer Meister der Radfahrer

(Eigene Drahtmeldung.)

Hannover, 3. September.

Auf der 210 Kilometer langen Strecke Hannover—Bremen—Hannover kam am Sonntag die Deutsche Meisterschaft im Einerstreckenfahren zur Entscheidung. Meister wurde Josef Arens, Köln, in 5:37,41 vor Weckerling, München (5:40,57) und dem vorjährigen Meister Scheller, Nürnberg.

Hanke Führer der oberschlesischen Boxer

Der neue Gauführer im Gau Schlesien des Boxverbandes, Sänger, Breslau, hat seine Mitarbeiter nunmehr bestimmt. Bezirksführer von Oberschlesien wird Hanke, Gleiwitz.

VfR. I Gleiwitz — Reichsbahn I Gleiwitz 3:1

Die Rasenspieler (Kreisklasse) befanden sich in guter Form und schlugen die Reichsbahn (Bezirksklasse) nach überlegenem Spiel.

Germania I Sosnitza (Bezirksklasse) — Schultheiß-Patzenhofer I Hindenburg (Kreisklasse) 8:4

Germania war in beiden Spielhälften überlegen und gewann verdient in dieser Höhe.

Vorwärts-Rasensport II — Oberhütten I 2:0

SC. Eintracht I — DJK. Roland Sosnitza 3:3

VfR. II — Reichsbahn II 3:2

Germania II — Schultheiß-Patzenhofer 6:2

Fußball-Ueberraschungen im Reiche

VfB. Leipzig — Dresdener SC. 2:1.
Chemnitzer BC. — Guts Muts Dresden 4:2.
Polizei Chemnitz — Vogtländischer FC. Plauen 7:0.
VfL. Bitterfeld — Fortuna Magdeburg 2:0.
Borussia Kiel — Altona 93 2:1 (0:0).
Lübecker Polizei — Hamburger Polizei 2:1.
Algermissen 1911 — Werder Bremen 2:1.
Hannover 92 — Komet Bremen 6:1.
Schalke 04 — Germania Bochum 5:0.
Fortuna Düsseldorf — Borussia München-Gladbach 5:1.
Eintracht Trier — Köln-Sülz 07 2:1.

Ambrosiana Mailand — Austria Wien 2:1 (Mitropa-Pokal).

Rund um Sport-OS.

Zunächst einmal das Angenehmste. Die herzlichsten Glückwünsche und kräftigen Handschlag allen Jubiläumskindern. Da ist erst einmal der alte Knabe Ratibor 03. Wie sämtliche Telegramme meldeten, verlief die Jubelfeier nach berühmten, alten Mustern. Denn Aufsehen erregende Umzüge haben sie da schon in den allerersten Jahren gemacht. Sogar einmal in Kattowitz bei einem Spiel gegen Diana. Und Fest-Kommerse! Festkommerse!! Es lachte einem das Herz, wie diesmal bei den dreißig. Doch bei diesen Kommersen, da komme ich in Gedanken gleich auf den zweiten Jubelfreund: Preußen Hindenburg. Da gabs auch Feste. Einmal, als die zwanzig Jahre rum waren, dieses einzigartige Fest-Bankett der Alten-Herren, bestehend aus echtestem Kommisbrot und zähem Räucherspeck. Aber darauf vertrug man prachtvoll die vielen „Stiefel", die man in Hindenburg so meisterhaft neu besohlen konnte. Wie es diesmal war, wird wohl der Privat-Anzeiger erzählen. Und 23 Jahre hatte schließlich auch Amatorski, der alte VfR. von drüben aus Königshütte. Am Montag nach dem Feste kamen vier Mann, Urbainski und Janetzek (jetzt Beuthen), Meiser (Hindenburg) und Symalla (Gleiwitz) mit wehen Muskeln ganz langsam über die Grenze. Die ehemaligen Sparta-Bezwinger hatten ihren willigen Geist in der zweiten Hälfte des Spieles gegen die Jugend-Liga glatt aufgegeben. In der Straßenbahn bot noch ein Säugling dem braven Urban seinen Lutscher an. So schlecht sah der große Junge aus.

Dann feierte das „Friesenbad" in Hindenburg seine 10 Jahre. Echt und recht und schön. Die Jubiläums-Teilnehmer der obigen Touren meinten, dort wäre ein wenig zu viel Wasser. Und das Wasser wäre sogar sehr kalt gewesen. Da machte man Feuerwerk. Wieder kam Wasser. Von oben und löschte das Feuerwerk aus. Im kalten Wasser gab es trotz allem und mit freudigem Kampf durchgeführte Schwimmmeisterschaften. Gleiwitz 1900! ... Gleiwitz 1900!!! „Neptun" war betrübt. Ueber die untreue Hilde, die nicht ganz nach Hause fand. Aber so sind nun einmal die Mädchen! Darüber wundern sich nur noch Menschen mit guten, treuen Herzen. Im übrigen: Bravo Fieber! Du einarmige Forelle von den Oppelner Wasserfreunden!

Sollte außerdem noch in dieser vergangenen Woche jemand Jubiläum, Hochzeit, Silberhochzeit, Kindtaufe, Verlobung oder ähnliches gehabt haben, so sei er auch begratuliert und beglückwünscht!

Ganz besonders aber habe ich noch anderen zu gratulieren. Da sind z. B. Fußballspieler, die gern holzen, sagen wir etwas zu hart spielen. Oder es bekommt einmal einer etwas ab. Dann stürzt man in wunderbaren Posen auf den Feind, mit drohenden Fäusten, rauhen Worten und viel Geschrei. Manchmal gibts sogar einen Box, wenn der andere nicht schnell genug kapieren will, daß er sich nun vorsehen soll oder es kommt sogar ein kleines Nachhäckchen. Das Ganze nennen sie Disziplin. Ich kann diesen Jungen wirklich nur gratulieren, wenn der neue Geist kommt in der Gestalt der neuen Führer, die sich dann das alles etwas näher ansehen und betrachten.

Ich kann auch den Radaubrüdern gratulieren, die Außenläufer und Außenstürmer fremder Vereine mit Staub und Steinchen bewerfen, so in die lockere Erde hinter der Balkensperre hacken, daß es die besten Spritzer gibt. Denn in demselben Augenblick, da neben diesen Borsten einmal ein richtiger, echter, sportgerader Zuschauer zu stehen kommt, so einer, der wirklich den neuen Geist in sich hat, dann gibts etwas. Bessert euch alle! Der neue Geist im Sport steht nicht nur in den Sportteilen der Zeitungen. Er hat einfach praktisch da zu sein! In der Wirklichkeit zu leben! Dann erst wird sich der Sport selbst zu seiner Wiedergeburt gratulieren.

Haben Sie gesehen, was das für ein Schwindel mit den Geschichten um die Spielerwanderungen war? Sogar Beuthen 09 bekam nicht einmal den Dankert. Nur Miechowitz kann dadurch berühmt werden. Weil der Polnische Verband sich wegen Urban beschwerdeführend an die FIFA. wenden wollte. Ein Glück, daß Urban in das Schlaraffenland der polnischen Liga-Amateure zurückgekehrt ist.

In Oppeln hatten wir bei der Ruder-Regatta Sturm und haushohe Wellen, fast wie auf dem Ozean. Aber unsere Jungens ließen sich nicht bange machen. Wer von den Rudervereinen zu Hause geblieben war, hatte zwar in der Badewanne ein bequemeres Trainieren, aber auf der Oder gabs herzerquickenden Kampf.

Und auf dem Klodnitz-Kanal kämpfte die andere Garde, Faltboote. Ueber 3 Kilometer und 10,8 Kilometer. Mit Rangieren und Umladung. Dreimal Wasser, zweimal Land. Das war einzigartig. Auch die Damen waren einzigartig und dabei sehr energisch. Das sah man an der Ruth, die ihrem Partner Ernst Jagla um nichts nachstand. Dafür wurden sie auch beide im Gemischten-Zweier-Rennen bedeutsame Dritte. Vor ihnen war wirklich große Besetzung. Dem Gleiwitzer Kanu-Klub war das Gelingen dieses Tages zu verdanken.

Im Gleiwitzer Jahn-Stadion gab es die volkstümlichen Kämpfe der Turner. Große Freude bereitete man der Turnergesellschaft, als man mitten in den eigenen Betrieb zwei ganz, ganz kleine, fremde Fußballspiele legte. Turnwarte und Kampfrichter freuten sich ganz besonders. Denn nun konnte man auf sie nicht schimpfen. Es ging zwar etwas langsam im Beginn, dafür gegen Schluß umso schneller. Die Aktiven rasten nur so durch die letzten Konkurrenzen. Und doch gab es im allgemeinen gute Leistungen. Aber das nächstemal lasse man die Turner doch wirklich allein. Von diesen Fußballspielern, die man ihnen da vorführte, konnten sie wirklich kaum etwas lernen.

Aus fast allen Schaufenstern schaut uns nun immer so ein Pferdeauge an. Aus einem Plakat des Oberschlesischen Turniers. Direkt fragend und keck: „Hast Du schon gelesen? Kommst Du auch zu uns?" Man weiß eigentlich nicht, wer einen da anschaut. Ist es die „Sieglinde", die „Priemel", der „Satrap", die „Korta", der „Ibikus" oder gar die „Oma". Oder wer überhaupt von der ganzen Elite? Dieses Plakat macht einen wirklich neugierig. Auf Roß und Reiter und das ganze Turnier. Ernst gesagt: wer viel erwartet, wird noch mehr finden. Was? — Kaufen Sie sich rechtzeitig ein Programm. Und eine Eintrittskarte. Alles andere überlassen Sie der „Oma" und Co.

Diese Woche war Tennis Trumpf. Man sah Große und Kleine. Man teilte sie in A-Klasse und B-Klasse und dann warf man sie teilweise auch durcheinander. Die A-Klasse war da, wo die Autos standen, eine hübsche Veranda war und wo es guten Kaffee und Kuchen gab. Für die Spieler gab es dort außerdem immer neue Bälle. Dort habe ich auch einen immer liebenswürdigen Turnierleiter gesehen. Das ist nämlich selten. Bei der B-Klasse hatte er allerdings auch sehr nette Kollegen. Doch die hatten es weit schwieriger. In der B-Klasse ist man etwas weniger rücksichtsvoll gegen die Amtspersonen. Ueberhaupt die B-Klasse. Zu der führen keine Brücken, keine Seilbahn, kein Auto- oder Autobus-Pendel-Verkehr, sondern nur eine hochaufstaubende Landstraße, die noch zwischen allerlei Gerüche eingebettet ist. Die B-Klasse war, wo man auf die Schiedsrichter brummt, oder neue Bälle verlangt oder erst Nachmittag spielen kann. Ein Glück, daß alle diese Menschlein so nett zu einander sein können, wenn sie eine Niederlage auch manchmal gehörig wurmt. Blau-Weiß, Schwarz-Weiß, Gold-Weiß, alles innig vereint zu einem großen Turnier, das wirklich groß war und das einzigartigen Sport geboten hat. Namen sind Schall und Rauch. Sie waren alle Turnierspieler. Vom Ersten bis zum Letzten. Was sollte auch schließlich der Erste machen, wenn er keinen Zweiten hätte und der Letzte nicht da wär. Nur **über eins habe** ich mich gewundert. Es hatte noch keiner kurze Hosen an. Und da reden sie soviel von „modernem Tennis". Auf Wiedersehen, ihr alle!

Gute Aussichten der Deutschen

Vorkämpfe zu den Studentenweltmeisterschaften

(Eigene Drahtmeldung.)

Turin, 3. September.

Die umfangreiche Wettkampffolge der Studentenweltspiele in Turin wurde am Sonntag noch durch den Beginn der Schwimmwettkämpfe bereichert. Die Ergebnisse waren jedoch für unsere Vertreter nicht gerade verheißungsvoll. Von den Deutschen kam lediglich Schumann, Leipzig, in die Entscheidung, indem er im zweiten Vorlauf des 100-Meter-Rückenschwimmens hinter dem Schweizer Sigrit den 2. Platz besetzte.

Bei den Weltmeisterschaften der Studenten in Turin hatten die Deutschen einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Ungarns Studentenfußballer wurden glatt 4:2 (2:2) geschlagen, wobei **die Deutschen ein sehr schönes Spiel zeigten.** — Die Fechter mußten dagegen in der 2. Runde, nachdem sie in die Runde kampflos gelangt waren, durch England eine knappe Niederlage hinnehmen. Der Kampf endete unentschieden 8:8, England hatte jedoch 3 Treffer mehr zu verzeichnen und erhielt den Sieg.

Im ersten Fußballspiel des Tages gab es einen leichten italienischen Sieg, denn die Azurris gewannen nach Belieben gegen Lettland mit **7:1** (4:0). Anschließend folgte dann der interessanteste Kampf des Tages, in dem Deutschland über Ungarn mit 4:2 (2:2) triumphierte. Es muß vornweg gesagt werden, daß **unsere Studenten wesentlich besser spielten als erwartet.** Vor allem der Angriff, den man vorhin wenig günstig beurteilte, zeichnete sich durch sein schnelles Spiel und gesunde Schußfreudigkeit aus.

Beim Tennisturnier schlugen sich die beiden Berliner, Tübben und Tüscher, wie erwartet, recht gut. Tübben hatte mit dem Prager Cernok zwar schwere Arbeit, aber durch seine größere Ruhe und Sicherheit gelang es ihm nach zweistündigem Kampfe doch, den Tschechen mit 4:6, 8:6, 6:1, 4:6, 6:3 zu schlagen. Tüscher hatte in dem Dänen Spaccavohn nichts zu schlagen, er gab in den 3 Sätzen nicht ein Spiel ab (6:0, 6:0, 6:0). Auch Ueberraschungen blieben nicht aus. So wurde der favorisierte Franzose Marcel Bernard von dem Prager Crasny mit 6:4, 6:3, 4:6, 6:8 ausgeschaltet.

Deutsche Tennissiege in Luzern

Zu einigen hübschen Erfolgen kamen die deutschen Teilnehmer beim internationalen Tennisturnier in Luzern. In der Endrunde des Dameneinzelspiels gab es nach interessantem Kampf einen Sieg von Frau Stuck, Berlin, mit 4:6, 6:2, 6:4 über die Französin Golding. In der Vorschlußrunde des Herreneinzels glückte dem Berliner Werner Menzel ein 2:6, 6:3, 6:2-Sieg über den französischen Ranglistenspieler Brugnon, auf der anderen Seite wurde Haensch, Dresden, mit 6:3, 6:3 von Prenn geschlagen. Im Endspiel des Herrendoppels siegten Maneff/Prenn mit 4:6, 6:4, 6:2, 6:2 gegen Brugnon/Fisher (England).

Außem besiegt Adamoff

Bei Lido-Tennisturnier in Venedig erkämpfte sich Cilly Außem durch einen eindrucksvollen 6:1, 6:4-Sieg über die Französin Adamoff den Eintritt in die Schlußrunde des Dameneinzels um den Pokal des Königs von Schweden, in der sie mit der Italienerin Valerio, die Frl. Rosambert, Paris, schlug (9:7, 7:5), zusammentrifft. Im Gemischten Doppel kamen Cilly Außem/Hughes mit 6:0, 6:3 über Frau Manzutto/Malecek ebenfalls ins Endspiel, dagegen wurden Außem/Valerio im Damendoppel überraschend von Adamoff/Thomas mit 6:4, 6:4 geschlagen. In der Vorschlußrunde des Herreneinzels siegte Palmieri mit 6:3, 6:2 über dem Engländer Hughes, sein Gegner im Endspiel ist Austin.

Sparta Köln schwamm in England

(Eigene Drahtmeldung.)

London, 3. September.

In letzter Minute hatte sich Sparta Köln doch noch entschlossen, Vertreter zu einem Klubkampf nach der britischen Insel zu schicken. Die Deutschen waren in einigen Wettbewerben erfolgreich. Einige Ergebnisse: 100-Meter-Kraulen: 1. Deiters, Köln, 1:05; 2. Detuets, Gent. 400-Meter-Kraulen: 1. Deiters, 5:14. 200 Meter Brust: 1. Budig, Köln, 3:02. Lagenstaffel: 1. Köln, 3:51,8.

Altenburger Etappensieger

Die Schweizer Radrundfahrt beendet

Die anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Schweizer Radfahrer-Bundes erstmalig ausgetragene Radrundfahrt durch die Schweiz wurde mit der 5. Etappe von Basel nach Zürich abgeschlossen. **Der Held der 205 Kilometer langen Schlußetappe war überraschenderweise der deutsche Berufsfahrer Karl Altenburger,** der ebenso wie seine Kameraden im bisherigen Verlauf der Rundfahrt so gut wie gar nicht zur Geltung gekommen war. Altenburger erreichte das Endziel Zürich in 6:56:22 unter dem stürmischen Beifall der zahlreichen Zuschauer mit einem Vorsprung von sechs Minuten vor dem Belgier Hardiequest (7:02:23). **Gesamtsieger der 1. Schweizer Radrundfahrt wurde der Wiener Max Bulla,** der hier endlich wieder an seine große, bei der Tour de France 1931 gezeigte Form anknüpfte. Den zweiten Platz in der Gesamtwertung besetzte der Schweizer Albert Büchi. In der Länderwertung fiel der erste Platz an die Schweiz vor Italien, Frankreich, Belgien und Deutschland.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß, für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Die Tochter

28 Roman von K. STRUPPE

„Es wäre nur, wenn sich eine Aenderung ergeben sollte", sagte die Schwägerin. „Man kann ja nicht wissen, du bist noch jung ..."

Und schön, hätte sie gerechterweise dazusetzen müssen. Imogen war zu holdseliger Mütterlichkeit erblüht, schlank und fein und anmutig vergeistigt. Sie trug jetzt immer helle Kleider und ihre Mienen waren voll freudiger Arbeitslust. Sie hatte nicht, wie so viele Frauen, das geistlose „restlose Aufgehen im Kinde", das dieses zum Mittelpunkt des ganzen Hauses macht.

Das Kind ist ein Lebenswert, sagte sich Imogen, aber nicht mein ganzes Leben. Wenn sie diesen Gedanken — vielleicht nicht immer klar genug formuliert — anderen gegenüber aussprach, stieß sie zuweilen auf Widersprüche oder befremdete Mienen. Ihre Schwägerin sagte sogar einmal: „Diese Unabhängigkeit vom Kind scheinst du von deiner Mutter geerbt zu haben."

„Willst du damit sagen, daß ich dem Kinde gegenüber meine Pflicht nicht erfülle?" hatte Imogen sehr energisch entgegengefragt. Da hatte Ludwina geschwiegen.

„Und was meine Mutter betrifft", fuhr Imogen sehr bestimmt fort, „so hat niemand ein Recht, sie zu beurteilen oder gar zu verurteilen, der die Verhältnisse nicht ganz genau kennt."

In einem Punkt mußte Imogen ihrer Schwiegermutter recht geben: Der Kleine hatte keinen Gottalova-Kopf. Er sah aber auch Imogen bis jetzt nicht sehr ähnlich. Nur die schmalen schräggeschnittenen Tatarenaugen hatte er von ihr und blinzelte daraus wie ein kleiner, schlauer Fuchs. Man konnte sein Gesichtchen um so weniger beurteilen, als er bald nach der Geburt von einer Art Selbsucht befallen wurde, wie sie Säuglinge oft haben. Diese Krankheit war noch nicht ganz vorüber, als sich ein Hautausschlag einstellte. Schließlich war auch dieses Uebel überwunden und Cajetan lag rosig und wohlgebildet in seinen Kissen. Nur unter dem rechten Ohrläppchen zeigten sich noch ein paar rote Pünktchen.

Imogen hielt sie lange Zeit für verspätete, besonders hartnäckige Ueberreste der Ekzeme. Bis sie sich endlich überzeugen mußte, daß es haargenau die drei bräunlichen Tropfen waren, die auch ihr Vater auf seiner rechten Wange trug — und die nur die echten Rosner-Söhne hatten.

40. Kapitel.

Es war ein goldklarer Sonntag im Oktober und Magnus Rosner feierte seinen sechsundfünfzigsten Geburtstag.

Er, der nie an sich dachte und für sich so wenig verlangte, hätte auch über diesen Tag in ununterbrochener Arbeit hinweggelebt. Aber sein treuer Mitarbeiter und Freund Nowotny ließ es sich nicht nehmen, eine kleine Familienfeier zu veranstalten.

Familienfeier ohne Familie, dachte er zwar, Doch es stimmte nicht ganz: es brauchte nur Imogen mit dem Kind zu kommen, dann war gleich Familie da! Und er, Hans Nowotny, war im Laufe der Zeit auch so eine Art Familienglied geworden, das ehrlichen legitimen Anschluß gesucht und diesen ohne seine Schuld verloren hatte.

Frau Charlotte hatte insofern Geschmack und Takt bewiesen, als sie für gütliche Abmachungen war und grelle Dissonanzen vermeiden wollte. Sie lebte immer noch auf Schloß Holzen — und sie lebte gut dort. Zum Geburtstag hatte sie ihrem Mann ein Blumengebinde übermitteln lassen und auch einen Brief geschickt, der, ohne Rosner übermäßig anzuklagen, ihre Handlungsweise rechtfertigen sollte.

Sie verstand das sehr gut zu formulieren: Ihre Mutterpflichten Alix gegenüber; ihr eigener angegriffener Gemütszustand infolge der vielen Unglücksfälle — das alles zwinge sie, vorläufig auf Schloß Holzen zu verbleiben ...

Wer zwischen den Zeilen zu lesen verstand, merkte schon, daß sie auf Strumpf-Mandls Schloß eine ihr sehr zusagende Heimstätte gefunden hatte — und an eine Rückkehr nach München kaum mehr dachte. Immerhin klangen aus der Ferne ihre Worte milder und persönlicher. Und der Bruch würde sich für beide Teile ziemlich schmerzlos vollziehen.

In Rosners Privaträumen hatte Nowotny eine hübsche Festtafel decken lassen; alle Zimmer waren mit Blumen geschmückt, die ein sonnenseliger Herbst in überreicher Fülle bot.

Mehr noch als der herbstliche Sonnenschein übergoldete der Erfolg der Arbeit diesen festlichen Tag. Viel war in den letzten Wochen geschafft worden, mehr noch war im Entstehen begriffen und reifte unter günstigen Umständen schöner Vollendung entgegen. Das Sanatorium war stets mit Gästen vollbesetzt. Die Kranken waren zufrieden und trugen den Ruhm des „Rosnerol" in alle Teile Europas. Ein paar besonders günstig verlaufene Fälle hatten die Heilkraft der Nowotnyschen Erfindung in geradezu staunenswerter Weise gezeigt und waren die durchschlagendste und nachhaltigste Reklame.

Und dann — das verheimlichte sich Nowotny nicht — man hatte Geld, und deshalb hatte man so großzügig arbeiten können. Man konnte von der Baufirma Hochbetrieb verlangen: ein zweiter und dritter Pavillon war bereits eröffnet worden. Man konnte das beste Personal einstellen.

Aerzte und Wissenschaftler kamen und überzeugten sich von den überraschenden Heilerfolgen des Rosnerol. Da war keine Fachzeitschrift, die nicht einen begeisterten Artikel über das neue Heilmittel gebracht hätte, und was in den Tageszeitungen stand, war längst nur mehr der Niederschlag der öffentlichen Meinung.

Der Sanitätsrat und Nowotny waren beharrlich auf dem Wege fortgeschritten, den sie sich vorgezeichnet hatten: Nicht eine Heilanstalt für die oberen Zehntausend, sondern eine Segensstätte für das ganze Volk sollte das Rosnerianum allmählich werden. Sie waren in der Lage, nicht fragen zu müssen: Könnt ihr eure Rettung auch mit Gold bezahlen?

Ja, Rosners Tage waren mit dem Segen der Arbeit angefüllt. Er schaffte aus Kraftquellen, über die er selbst erstaunt war; er dankte einem gütigen Geschick, das ihm nicht Zeit ließ, über Vergangenes und über Unabänderliches nachzudenken.

Der Ton, der endlich aus seinem Munde kam, klang so, als löse sich die Qual eines Lebens von seiner Seele.

Die festliche Unterbrechung des Alltags war ihm nicht recht. „Was soll das alles für einen entlaubten Baum, wie ich einer bin?" sagte er. Aber er mochte Nowotny die Freude nicht verderben; der hatte heute ein so glückliches Lächeln im Gesicht.

Und da kam auch Imogen.

„Ich habe kein besseres Geschenk", sagte sie und legte dem Vater den kleinen Cajetan in die Arme.

Mit der beseelten Zärtlichkeit des kinderfreundlichen Arztes nahm Rosner Imogens Sohn und strich ihm über das schwarzbehaarte Köpfchen.

Die junge Mutter stand im Hintergrund des Zimmers, still und starr wie eine Bildsäule; nur die Lippen zitterten.

Sie wußte: wenn er es nicht selbst sieht — ich kann es ihm nicht zeigen und sagen. Und alles ist sinnlos und unnütz gewesen, was ich in den letzten Tagen getan habe ...

Sie hörte kaum, was Rosner über die Schädelform des Kleinen sagte und über das feste Fleisch seines Körperchens.

Sie stand und wartete auf das Wunderbare.

Die Herbstsonne fiel durch die weißen Mullvorhänge und ließ die bunten Sträuße auf den Tischen wie Riesenedelsteine aufflammen.

(Schluß folgt).

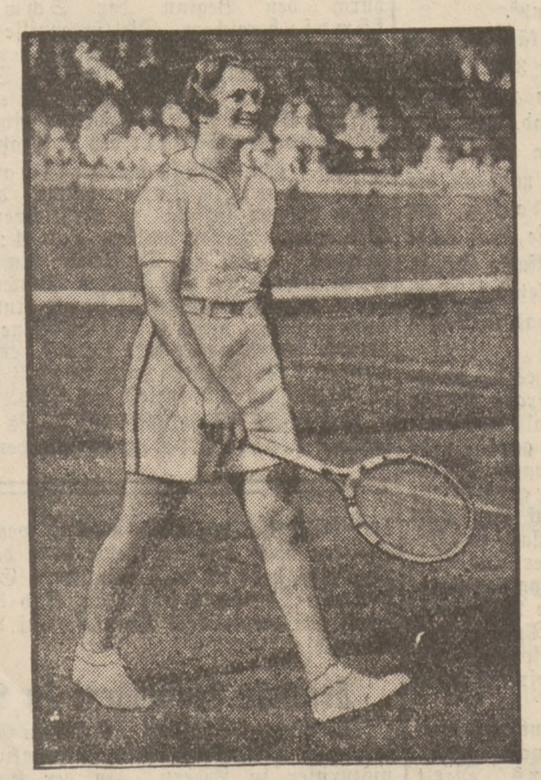
Bilder vom Tage



Generaloberst von Blomberg



Der Dürersche Kupferstich, den die Stadt Nürnberg dem Führer als Ehrengabe überreichte.



Helen Jacobs, die neue USA.-Meisterin

Einen überraschenden Abschluß fand die Damentennismeisterschaft von Amerika auf den Plätzen von Forest Hills bei New York. In der Schlußrunde des Einzelspiels gewann Helen Jacobs gegen Helen Wills-Moody mit 8:6, 3:6, 3:0 (zurückgezogen).



Reichskanzler Hitler
Rechts neben ihm sein Stellvertreter Rudolf Heß auf dem Parteitag



Frau Wilson heiratet wieder

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft unsere liebe Pflegetochter, Schwester, Schwägerin und Tante, verw. Frau Maschinenmeister

Emmy Klingberg

im Alter von 33 Jahren.

Beuthen OS., den 2. September 1933,

Familie Czerny.

Beerdigung: Mittwoch, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, vom Städt. Krankenhaus aus.

Auch ein Volkskörper kann nur erhalten werden von den Kräften, die ihn ins Leben riefen. Wir möchten nicht, daß diese Gemeinschaft ihre Existenz auf dieser Welt verliert, bloß deshalb, weil

mit ihrer politischen Führung der falsche Teil betraut wurde.

Indem das Bürgertum als neuer Lebensstand die politische Führung der Nation beanspruchte und erhielt, war die vernünftig organische Entwicklung auf dem allerwichtigsten Gebiet durchbrochen worden. Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen als vielmehr ökonomischen Aufgaben beruhenden Auslese. Das liberalistische Zeitalter hat mit der Einführung von Geld und Besitz als Maßstab einer bestimmten Wertung im Bürgertum eine seinem innersten Wesen entsprechende gesellschaftliche Schicht gezeugt. Da das wirtschaftliche Leben meistens mehr unheroische als heroische Züge an sich hat, war das deutsche Bürgertum viel weniger heroisch als eben „wirtschaftlich". Die bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung. Krämerhafte Vereinigungen ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes.

Das Volk hat das auch genau gefühlt. Es erträgt nur die Politiker, denen die

Berufung

auf der Stirne geschrieben ist. Unser ganzes Leben verläuft zwischen Führung und Gefolgschaft. Das Volk prüft die Fähigkeit der Führung, am meisten auf dem Gebiete der Politik.

Indem aber das deutsche Bürgertum die politische Führung der Nation beanspruchte, hat sich eine Gesellschaft dem Volke als Führung vorgestellt, die dafür nie geboren war.

Und das Volk hat das erkannt und instinktsicher abgelehnt. So war es denkbar, daß eine fremde Rasse sich unterstehen konnte, mit einer primitiven Parole inmitten unseres Volkes eine alte Narbe aufzureißen, um im Proletariat eine Organisation derjenigen vorzunehmen, die durch das Fehlen einer wirklich geborenen Führung nunmehr führerlos geworden waren.

Das zu einer politischen Führung nicht im geringsten bestimmte Bürgertum versuchte die Methoden und Gebräuche des wirtschaftlichen Lebens auf das Gebiet der Politik zu übertragen.

Der anonymen Aktie entspricht dann der anonyme Stimmzettel

und der Aktienmehrheit die parlamentarische Koalition! Wenn das Bürgertum sich aufbaute auf dem gänzlich unpolitischen Gedanken des individuellen Besitzes, dann fundierte man die im Volke gegebene Opposition vollkommen natürlich auf jenem Teile, der im Kommunismus die primitivste Ausdrucksform des Lebens plötzlich wiederfand.

Ebenso ist es aber auch natürlich, daß dieses Bürgertum als eine vollständig unorganische politische Führung ohne jede ursächliche Veranlagung und damit Befähigung dem Angriff des Marxismus gegenüber zusammenbrechen mußte. Jeder Versuch, aus der bürgerlichen Welt heraus dem deutschen Volke eine neue Führung zu sichern, mußte scheitern an der Tatsache der innerlich nicht geeigneten Substanz. Die Frage, die sich nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 erhob, war damit nur die, ob es erstens noch einen genügend großen

Kern jenes Rassebestandteiles

in unserem Volke gibt und ob es zweitens gelingt, diesen Teil zu finden und mit der Führung zu betrauen.

Die Fähigkeit zur politischen Führung war unter keinen Umständen identisch mit der gesellschaftlichen Stellung des einzelnen Deutschen anzunehmen. Entscheidend dürfte nur sein die für diesen Zweck nötige innere Veranlagung.

Diese Menschen aber zu finden, war die gestellte Aufgabe.

Dies war aber in Wahrheit eine sozialistische Handlung. Indem ich mich bemühe, für jede Aufgabe des Lebens den dafür Geborenen zu suchen, um ihm auf diesem Gebiet die Verantwortung zu übertragen ohne Ansehen seiner bisherigen wirtschaftlich bedingten oder gesellschaftlichen Herkunft, handele ich im Interesse aller. Wenn aber das Wort „Sozialismus" überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, d. h. tiefster Einsicht jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung damit seinen Werten entspricht.

Man predige die feige Unterwerfung, und was unterwürfig ist, wird kommen. Man denke nur an den Besitz und rede von Geschäften und kann dann seine Anhänger in Wirtschaftsparteien vereinen. Man fordere aber Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glaube und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. — Dies aber war für alle Zeiten jener Teil, der Geschichte machte.

So habe ich im Jahre 1919 ein Programm aufgestellt und eine Tendenz niedergelegt, die der pazifistisch-demokratischen Welt bewußt ins Gesicht schlug. Gab es in unserem Volke noch Menschen dieser Art, dann war der Sieg unausbleiblich.

Daher konnte ich 14 Jahre warten, immer mehr erfüllt von der Erkenntnis, daß unsere Stunde einmal komme mußte. Es hat sich gezeigt, daß

aus den Bauernstuben und Arbeiterhütten heraus die geborenen Führer

gekommen sind.

Darin liegt die gewaltige klassenversöhnende Mission dieser Bewegung. Eine neue Wertung der Menschen trat ein. Aus 45 Millionen erwachsenen Menschen haben sich drei Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. Zu ihrer Gedankenwelt aber bekundet sich als Anhänger heute die überwältigende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt. Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung üernommen: sie muß dafür sorgen, daß dieser Kern, der bestimmt ist, die Stabilität der politischen Führung in Deutschland zu gewähren, erhalten bleibt für immer."

Der Gedanke des Privateigentums ist unzertrennlich verbunden mit der Ueberzeugung einer verschiedenartigen und verschiedenwertigen Leistungsfähigkeit der Menschen und damit wieder mit der Verschiedenartigkeit und -wertigkeit der Menschen selbst. Daß alle Menschen in einer Nation fähig wären, einen Hof oder eine Fabrik zu verwalten oder deren Verwaltung zu bestimmen, wird bestritten. Allein, daß sie alle fähig sind, den Staat zu verwalten oder dessen Verwaltung zu bestimmen, wird im Namen der Demokratie feierlichst attestiert.

Das ist ein Widerspruch in sich. Entweder die Menschen sind infolge gleicher Fähigkeit in der Lage, alle gleich einen Staat zu verwalten, dann ist die Aufrechterhaltung des Eigentumsgedankens nicht nur ein Unrecht, sondern einfach eine Dummheit. Oder die Menschen sind wirklich nicht in der Lage, das gesamtgeschaffene materielle und kulturelle Gut einer Nation als gemeinsames Eigentum in gemeinsame Verwaltung zu nehmen, dann sind sie noch viel weniger in der Lage, den Staat gemeinsam zu regieren!

Das deutsche Volk ist nicht anders entstanden als fast alle der schöpferischen Kulturvölker. Eine kleine organisationsfähige und kulturell schöpferisch begabte Rasse hat im Laufe vieler Jahrhunderte andere Völker überlagert und zum Teil aufgesaugt, zum Teil sich angepaßt. Alle einzelnen Bestandteile unseres Volkes haben selbstverständlich ihre besonderen Fähigkeiten in diesen Bund mitgebracht, geschaffen aber wurde er nur von einem einzigen volks- und staatsbildenden Kern.

Aus Siegern und Besiegten ist unterdes längst eine Gemeinschaft geworden. Es ist unser heutiges deutsches Volk. Und so wie es ist, lieben wir es und hängen an ihm.

Wir sind so sehr Gemeinschaft geworden, daß uns nur ein Wunsch erfüllt, es möchten alle Bestandteile unseres Volkes ihr bestes Teil beisteuern zum Reichtum unseres gesamten nationalen Lebens.

Festlicher Empfang der Nürnbergfahrer in Oppeln

Oppeln, 3. September.

Sowohl der SA.-Standarte 63 als auch der SS.-Standarte 22 ist auf dem Nürnberger Parteitag durch den obersten Führer je ein Feldzeichen verliehen worden. Die Teilnehmer der SA.-Standarte mit dem neuen Feldzeichen werden am Montag um 17,36 Uhr zurückkehren und am Bahnhof festlich empfangen werden. Mit Musik werden sie nach einem Umzug durch die Stadt nach dem Braunen Haus geleitet werden. Die Teilnehmer der SS.-Standarte werden am Montag, 19,15 Uhr, in Oppeln mit dem neuen Feldzeichen eintreffen. Sie werden in einem Fackelzug bis nach der Geschäftsstelle der Standarte, Wilhelmsplatz 15, geleitet werden. Obermusikmeister Michel, der bei dem Toster Unglück schwer verletzt wurde, konnte jetzt aus dem Krankenhaus in Groß Strehlitz entlassen werden und wird nunmehr die Kapelle wieder übernehmen. Er wird mit seiner Kapelle die Nürnbergfahrer und Oberführer Scholz von der 63-Standarte empfangen.

Bannerweihe der Fachschaft

Tagung der oberschlesischen Gewerbeschullehrer

Der Kreisfachgruppenleiter ernannt — Erziehung im nationalsozialistischen Geiste

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. September. Aus Anlaß des Festes der Deutschen Schule wurde die für Kandrzin angesetzte Tagung der Fachschaft 3 des nationalsozialistischen Lehrerbundes in Beuthen abgehalten. In der festlich geschmückten Berufsschule hatten sich ungefähr 150 Gewerbeschullehrer und Lehrerinnen aus ganz Oberschlesien eingefunden. Auf der Tagesordnung stand auch die Ernennung der 11 Kreisfachschaftsleiter für den Untergau Oberschlesien.

Untergaufachgruppenleiter Kaczmarcek, Neiße, eröffnete die Tagung und begrüßte besonders die Behördenvertreter und die Gauobmänner des Bundes. Die Versammlung sei vor allem auch deshalb einberufen worden, um vor der Oeffentlichkeit das Gelöbnis der unwandelbaren Treue zum Volkskanzler Adolf Hitler und zum neuen Deutschland abzulegen. Die oberschlesischen Gewerbelehrer sind sich der hohen Aufgabe bewußt, die Erzieher einer neuen Generation zu sein.

Pg. Mann, Ratibor, weihte darauf das von dem Untergaufachgruppenleiter enthüllte Banner der Fachschaft, das in seiner Schlichtheit allen Mahner sein solle. Anschließend wies der Untergaufachgruppenleiter auf die ungeheure Organisationsarbeit hin, die seit dem Juli d. J. geleistet worden ist. Die deutsche Beamtenschaft werde in Kürze neuorganisiert dastehen. **Der nationalsozialistische Lehrerbund umfaßt sieben Fachschaften, jede einzelne Fachschaft ist in sieben Untergruppen eingeteilt. Innerhalb der oberschlesischen Fachschaft gibt es elf einzelne Kreise.**

Als Vertreter des Untergauleiters des Nationalsozialistischen Lehrerbundes nahm darauf Rektor Dombrowski, Gleiwitz, die Verpflichtung der neuernannten Kreisfachgruppenleiter vor. Verpflichtet wurden: Für Beuthen-Land: Katzner, für Gleiwitz: Hackenberg, für Hindenburg: Bernardt, für Kreuzburg: Langersdorf, für Leobschütz: Kotzik, für Neiße: Koberling, für Neustadt Berndt und für Ratibor Nentwig. Zum Kreisfachgruppenleiter für Beuthen-Stadt wurde Entlein ernannt, der aber nicht verpflichtet werden konnte, da er erkrankt ist. An seine Stelle tritt bis auf weiteres kommissarisch Hill. Der Kreisfachgruppenleiter für Oppeln steht noch nicht fest. Anschließend verpflichtete Untergaufachgruppenleiter Kaczmarcek die neuen Kreisfachgruppenleiter.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde ein Vortrag über arische Abstammung von der Tagesordnung abgesetzt. Der Untergaufachschaftsleiter gab darauf bekannt, daß die Fachschaft von dem alten Verband einen Beitragsrückstand von 1300 Mark übernommen habe, der inzwischen allerdings auf 750 Mark gesunken ist. Im neuen Reich könne eine derartige Schlamperei nicht länger geduldet werden.

In kurzen Zügen streifte Untergaufachschaftsleiter Kaczmarcek

das nationalsozialistische Erziehungsideal.

Es sei unmöglich, eine nationalsozialistische Jugend zu erziehen, wenn die Lehrer selbst nicht nationalsozialistisch erzogen sind. Deshalb werden jetzt von der Reichsleitung 30 Vorträge herausgegeben, die in der „Deutschen Berufserziehung" erscheinen werden. Diese Vorträge sollen den Grundstock für den staatsbürgerlichen Lehrplan an den Berufsschulen geben. Wir haben noch im vorigen Jahre an einem Abgrund gestanden, jetzt sind wir glücklich durch Gottes Vorsehung, die uns Adolf Hitler geschickt hat, davor bewahrt geblieben, in diesen Abgrund zu stürzen.

In einer Aussprache wurde das grundsätzliche Verhältnis des Lehrers im neuen Deutschland zu seiner Fachschaft und den Nationalsozialistischen Lehrerbund geklärt.

Jeder deutsche Lehrer gehöre automatisch der für ihn zuständigen Fachschaft an. Schließt er sich ihr durch Verweigerung der Beitragszahlung aus, dann muß er als staatsfeindlich gelten, und gegen ihn werden die notwendigen Schritte eingeleitet. Als Mitglied der Fachschaft ist der Lehrer aber noch nicht Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, obwohl von seinem Fachschaftsbeitrag ein Teil an den Lehrerbund abgeführt wird. In den Lehrerbund werden nur Kämpfer und überzeugte Nationalsozialisten aufgenommen. So ist z. B. im Landkreis Beuthen die Aufnahme einiger Lehrer, die sich früher politisch stark betätigt hatten, in den nationalsozialistischen Lehrerbund abgelehnt worden. In den Fachschaften sollen die Lehrer langsam mit nationalsozialistischem Gedankengut vertraut gemacht werden, denn der neue Staat kann nur noch nationalsozialistische Lehrer gebrauchen.

Die Tagung wurde mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten, den Volkskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland beendet.

17 Kinder verlieren den Anschluß

Beuthen, 3. September.

Gelegentlich des „Festes der Deutschen Schule" am Sonntag verloren 17 Kinder den Anschluß an ihre Gruppen. Sie wurden von der Polizei in Obhut genommen, und diese veranlaßte ihre Rückfahrt.

*

* **Bestandenes Staatsexamen.** Gerichtsreferendar Franz Isidorczyk, früherer Schüler des Kattowitzer Gymnasiums, hat in Breslau sein Staatsexamen bestanden.

Oppeln

* **Schulschließungen in Halbendorf und Birkowitz.** Auf Anordnung des Kreisarztes wurden die Schulen in Halbendorf und Birkowitz zur Vermeidung der weiteren Ausbreitung des Keuchhustens bis zum Beginn der Herbstferien geschlossen.

* **Zum Kommandanten von Oppeln ernannt.** Der bisherige Kommandeur des 3. Bataillons des IR. 17, Oberstleutnant von Kortzfleisch, wurde zum Kommandanten von Oppeln ernannt.

Ehrung Hindenburger Turnvereine

Hindenburg, 3. September.

Die Turnfestleitung in Stuttgart hat den oberschlesischen Vereinen, deren Fahnen an der Veranstaltung beim Deutschen Turnfest teilnahmen, ein geschmackvoll gehaltenes Fahnenband zuerkannt. Dieses Fahnenband wurde dem Bezirksführer der oberschlesischen Turnerschaft, Prokurist Walter Böhme, Gleiwitz, zur Weiterleitung an die Vereine übermittelt, und zwar an den Alten Turnverein Hindenburg, Turnverein Borsigwerk, Turnverein Deichsel und Männerturnverein Sosnitza.

*

* **Bestandenes Assessorexamen.** Gerichtsreferendar Fritz Exner aus Hindenburg hat in Berlin, vor der juristischen Prüfungskommission sein Assessorexamen bestanden.

Kreuzburg

* **Von der Staatsanwaltschaft.** Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schölzel ist mit sofortiger Wirkung zum Hilfsarbeiter beim Generalstaatsanwalt in Breslau berufen worden. Seine Vertretung führt bis auf weiteres Gerichtsassessor Holtze **von der Staatsanwaltschaft in Oppeln.**

Gründungsversammlung des „Vereinsring Deichsel"

Hindenburg, 3. September

Direktor Deichsel hatte die Mitglieder der vier Werksvereine Sportvereinigung Deichsel, Leichtathletische Gruppe Deichsel, Turnverein Deichsel und Männergesangverein Deichsel zu einer außerordentlichen Generalversammlung in das Deichselkasino geladen. Er legte in der Versammlung dar, daß es schon lange sein Wunsch gewesen sei, alle vier Vereine zusammenzuschließen, und er freue sich, daß dieser Wunsch nunmehr in Erfüllung gegangen ist. Der Zusammenschluß bedeute für alle Mitglieder eine Herabsetzung der Beiträge. Zum Führer des neuen Vereins, der den Namen „Vereinsring Deichsel" erhalten hat, schlug Kasseninspektor Bentler Direktor Deichsel vor. Dieser nahm die Wahl an und versprach, alles daran zu setzen, um den Vereinsring zu fördern. Der „Vereinsring" umfaßt in seinen Gruppen Sänger, Turner, Leichtathleten, Hand- und Fußballer. Die Ernennung des Vorstandes ging nach dem Führerprinzip vor sich: Kassierer Bentler, Geschäftsführer Betriebsassistent Grabisna. Für die Fußballabteilung: Ingenieur Klimke, Grabisna Kassierer; Prokurist Scherny Sportwart; Immisch Jugendwart. Zoglowek Schriftführer. Für die Leichtathleten-Abteilung: Bentler Gruppenführer; Mokrosc Kassierer, Nitsch Sportwart, Keßler Schriftführer. Für die Turnabteilung Prokurist Riedel Gruppenführer, Hesse Kassierer, Dronia Sportwart, Höflich Jugendwart, und für den Handball Holz. Für die Gesangsabteilung: Kassierer Franz Binias, Liedermeister Teichmann, Schriftführer Wollek. Nach der Vorstandswahl fand eine Ehrung für die Mitglieder der Sportvereinigung Deichsel statt, wobei mit der Vereinsehrennadel ausgezeichnet wurden: Die Fußballer Max Mletzko, Paul Wasner, Georg Hunger und Hans Staroschyk.

*

* **Mikultschütz.** Werbeabend des VDA. Die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes für das Auslandsdeutschtum veranstaltet am Montag (20) im Saale Kuban einen Werbeabend unter Mitwirkung des ATV. und der beiden hiesigen Männergesangvereine. Redner des Abends ist Direktor Franz Hlawa, Tirol, der im vergangenen Jahr hier bereits über das Auslandsdeutschtum in Tirol sprach. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Aus Oberschlesien und Schlesien

40 000 Menschen im Stadion

Vorzeitiger Abbruch des „Festes der deutschen Schule"

Einmarsch bei Sonnenschein — Volkstänze bei strömendem Regen
Aber Jugend läßt sich nicht entmutigen!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. September. Das „Fest der deutschen Schule", von der Jugend Oberschlesiens mit heißem Herzen erwartet, stand unter einem unglücklichen Stern. Während sich der riesige Aufmarsch noch bei leidlichem Wetter glatt vollziehen konnte und beim Einmarsch ins Stadion sogar die Sonne schien, wurde das Wetter im Laufe des Nachmittags immer ungünstiger, so daß die Veranstaltung nach den Volkstänzen der Mädchen, die schon im strömenden Regen stattfanden, abgebrochen werden mußte. Das so mühsam eingeübte Volksdeutsche Bewegungsspiel kam nicht mehr zustande und wird sich wohl auch nicht nachholen lassen. Der Jugend sei trotzdem gedankt, daß sie sich im strömenden Regen so mannhaft hielt. Dem ideellen Zweck der Veranstaltung, der in dem als Bekenntnis zum Auslandsdeutschtum liegenden gewaltigen Aufmarsch lag, hat auch die Kürzung des Programms keinen Abbruch getan. Die Jugend Oberschlesiens hat sich zur deutschen Jugend der Welt bekannt.

Das „Fest der Deutschen Schule" wurde um 11 Uhr mit einer Gefallenenehrung und Kranzniederlegungen an den Denkmälern der Gefallenen eingeleitet. Unter Vorantritt der Standartenkapelle 156 marschierten die Beuthener Hitlerjugend und das Jungvolk unter Führung von Unterbannführer Tenschert zunächst zu dem Gefallenendenkmal von 70/71 auf dem Reichspräsidentenplatz, wo Lehrer Treffer vom Stahlhelm warme Worte des Gedenkens an die Gefallenen fand. Darauf wurde ein Kranz niedergelegt. Vor dem Denkmal hatten sich eingefunden der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Oberstudiendirektor Dr. May, der Vorsitzende des VDA., Oberstudiendirektor Dr. Hackauf und der Geschäftsführer des VDA., Studienrat Dopke. Nach der Feier, die von Musikstücken der Standartenkapelle umrahmt war, marschierten Hitlerjugend und Jungvolk nach dem Selbstschutzdenkmal, wo ebenfalls Lehrer Treffer kurze Worte des Gedenkens sprach. Auch hier wurde ein prächtiger Kranz niedergelegt. Am Horst-Wessel-Denkmal sprach Unterbannführer Tenschert, der es als eine Unmöglichkeit bezeichnete, an einem Fest der deutschen Schule nicht des großen Freiheitskämpfers Horst Wessel zu gedenken. Die Feier wurde mit einem dreifachen Sieg Heil und dem Horst-Wessel-Lied beendet.

Gegen 14 Uhr lebte unsere Stadt gewaltig auf. Nahezu alles, was in Beuthen wohnt, ging ins Freie, umsäumte die Straßen, wanderte ins Stadion. Nur die ganz Alten und Kränklichen wahrten Haus und Hof. Die anderen wollten den großartigen Aufmarsch der oberschlesischen Schulen sehen, denn Deutschlands Zukunft marschierte durch die beflaggten Straßen. Von allen Seiten zog die Jugend mit Marschliedern zur Hindenburgkampfbahn, fröhlich singend, von Lehrern, Polizeibeamten, der SA. und den Sanitätern sorglich betreut. Hakenkreuzbanner, Reichsfahnen und VDA.-Wimpel wehten, und die den einzelnen Trupps vorangetragenen Schilder taten kund, daß

Schulen aus fast ganz Oberschlesien

nach Beuthen geeilt waren. Sie kamen aus unserem Städtedreieck, sie zogen heran aus Ziegenhals, Patschkau, Kreuzburg, Neustadt und waren munter und in „bester Form". Denn noch zeigte sich hin und wieder ein Stückchen blauer Himmel. Aber im allgemeinen sah es bedrohlich aus. Darum hatte in vorsorglicher Weise auch jeder Stadionbesucher seinen Regenschirm mitgenommen.

Je näher man der Hindenburgkampfbahn kam, umso dichter und gedrängter wurden die Menschenmassen. Kolonne hinter Kolonne marschierte in musterhafter Ordnung, selbst die kleinsten Jung-Hitler-Führer hatten ihre Mannschaft in schneidigem Zug. Neben den anmarschierenden Schülern und Schülerinnen schoben sich gewaltige Menschenschlangen stadionwärts. Zahllose Kraftfahrzeuge parkten, und die städtischen Sonderomnibusse waren bis zum letzten Platz gefüllt.

Aber auch die Hindenburgkampfbahn selber! Da stand und saß alles dicht gedrängt.

Es mögen anfangs 40000 und mehr Besucher gewesen sein. Genauere Schätzungen waren in dieser ewig fließenden Menge, von der viele vorzeitig umkehrten, kaum möglich.

Kein leerer Fleck der Böschung war zu erblicken. Den Hauptteil stellten natürlich Schüler und Schülerinnen. Das große Quadrat brauner Hitlerjugend hob sich lebhaft aus dem Zivilvolk hervor.

Frauen vom Roten Kreuz in weißen Mänteln sorgten für das Wohl der Gäste und Mitwirkenden, ein „Wurstmaxe" brachte das Kunststück zuwege, sich durch die Mengen zu drücken und seine „Knobländer" anzubieten. Man hat das Stadion so voll noch nie gesehen. Es war ein eindrucksvoller Anblick!

Unter den Klängen des Helenenmarsches zogen

die Fahnenabordnungen

durch das Südtor ein, und die Arme der Zehntausenden flogen zum Gruße in die Höhe. Sprecher waren Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, Stadtrat Melcher, Dr. Palaschinski, Oberschulrat Fitzek und Obergebietsführer John, Berlin. Etwa 1000 Schülerinnen der Beuthener Volksschulen trugen unter der Leitung von akademischem Musiklehrer Georg Kluß die Massenchöre „Im schönsten Wiesengrunde" (bearbeitet von G. Kluß) und „Die Fahne weht" (gedichtet von B. Roemisch und vertont von G. Kluß) klangschön und fein abgestimmt vor. Für die orchestrale Untermalung sorgte die flotte Kapelle der Heinitzgrube, die überhaupt an diesem Sonntagnachmittage eifrig tätig war.

Aber schon erfolgte der erste Regenguß. Zehntausende von Schirmen öffneten sich, und es sah aus, als ob eine Legion von Pilzen aus der Erde schösse. Aber der Himmel hatte zunächst noch ein Einsehen, denn über den

Massenfreiübungen

lag wieder Helle. Diese von etwa 1000 Schülern der höheren Schulen und der Volksschulen, unter Leitung von Oberschullehrer Weiß aufgeführten Darbietungen stellten einen Höhepunkt des „Festes der deutschen Schule" dar. Mit Jubel empfangen, marschierten die Turner, „Kerle schlank wie Kerzen", ein, umschritten das Oval der Kampfbahn, formierten an der Nordseite zehn Kolonnen, zogen sich auseinander und standen in ihren schwarzen, gelben, grünen, blauen und weißen Turnhosen exakt ausgerichtet da. Ueberhaupt klappte alles wie am Schnürchen. Die Leistungen dieser sehnigen, wohldurchtrainierten und disziplinierten Jungen riß die Menge nochmals zu Beifallsstürmen hin. Nach ihrem Abmarsch wurden unter der Stabführung von akademischem Musiklehrer Reimann

gemischte Massenchöre

der mittleren und höheren Schulen von Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz gesungen. Auch die Chöre waren sauber, unaufdringlich und gepflegt. Zunächst hörte man „Deutsche Jugend, wache auf" (vertont von J. Reimann), darauf das alte, schöne, mit aller Hingabe vorgetragene Lied „Was ist des Deutschen Vaterland" und zum Schluß wieder eine Tonschöpfung des Dirigenten „Mit Adolf Hitler wollen wir marschieren". Unter der Leitung von Studienrat Kanngießer fand ein

Dreistädte-Wettkampf

der höheren Schulen von Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz statt. Man sah hierbei ganz vorzügliche Läufe.

In strömendem Regen erfolgte der

Einmarsch der Volkstänzerinnen.

Die Leitung hatte Stadtjugendpflegerin Miklitz. Aber die duftig und lustig gekleideten Schülerinnen ließen sich nicht stören. Sie bildeten riesige Kreise und tanzten unsere alten, offenen Volksreigen. Die Gardejugend im Verein mit der Heinitzgrubenkapelle spielte dazu auf.

Aber dann kam es zu toll vom Himmel herunter. Fluchtartig strömten die Besucher den Ausgängen zu. Das Fest wurde abgesagt und das, worauf die Besucher besonders gewartet hatten, ein volksdeutsches Bewegungsspiel „Volk will zu Volk", kam bedauerlicherweise nicht zustande.

Und wochenlang hatte man es unter der Oberleitung von Dr. Honisch und seinen Mithelfern Frl. Ullrich, Frl. Miklitz und den Herren Kanngießer, Naleppa, Janocha und Marek eingeübt, und wochenlang wurden Mütter und Großmütter damit in Atem gehalten, an den Trachtenkostümen herumzudoktern, damit Tochter und Enkelin einen möglichst guten Eindruck machten... Nun ist das alles buchstäblich zu Wasser geworden. Eine Riesenarbeit, hinter der als Oberorganisator Studienrat Dopke stand, wurde umsonst geleistet.

Es zeigte sich übrigens, daß die Lautsprecheranlage, die die Reden und Ansagen hörbar machen sollte, völlig unzureichend war. Auf der Tribüne, an den Presseplätzen verstand man jedenfalls nur Bruchstücke. Das übrige ging in dem Lärm, der bei so viel Jugend unvermeidlich ist, unter.

Als Vorsitzender der Beuthener Ortsgruppe des VDA. begrüßte

Oberstudiendirektor Dr. Hackauf

die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Geistlichkeit, die SA. und ganz besonders die braunen Kolonnen der Hitlerjugend. Er dankt allen denen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, vornehmlich der Stadt Beuthen für die Ueberlassung der Hindenburg-Kampfbahn und der Reichsbahnverwaltung für die verbilligten Sonderzüge. Ein stolzes Gefühl der Freude erfüllte uns deshalb, weil der VDA. zum ersten Male im Dritten Reich ein so großes Fest feiern könne. Den Gedanken des VDA. in die Tat umzusetzen, sei der Sinn der Veranstaltung.

Apotheker Melcher

begrüßt die Versammelten im Namen des in Nürnberg weilenden Oberbürgermeisters Schmieding. Er dankte der deutschen Schule dafür, daß sie Beuthen zu diesem Feste auserwählt habe und entbot allen Deutschen jenseits der Grenzen seinen herzlichen Gruß. Sie seien uns blutsmäßig verbunden, und darum wurden alle deutschen Volksgenossen zu einem großzügigen Hilfswerk aufgerufen: Brüder sind in Not und ihre Not müssen wir lindern. In einem „Sieg-Heil" auf den Volkskanzler, den Reichspräsidenten und das Vaterland klangen seine Worte aus.

Für die Kreisleitung der NSDAP. sprach

Dr. Palaschinski.

Die NSDAP. habe sich immer mit den Gedankengängen des VDA. innigst verbunden gefühlt, und Adolf Hitler sei das beste Symbol für die Zusammengehörigkeit beider Bewegungen. Die Jugend habe es immer verstanden, sich um die Fahnen Hitlers zu scharen, und sie wird es auch erreichen und erleben, daß wir wieder ein starkes Reich werden, „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt".

Im Auftrage der Regierung und im Namen des Oberpräsidenten Brückner sprach Oberschulrat Fitzek. Obergebietsführer John, Berlin, überbrachte Grüße des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und gedachte der im Kampfe für ihre Idee gefallenen Hitlerjugend. Die Kapelle spielte zu ihrem Gedächtnis das Kameradenlied.

Am Abend fand unter großer Beteiligung im Schützenhaussaale ein deutsches Tanzvergnügen statt.

Schießerei mit Einbrechern

Neustadt, 3. September.

Abends versuchten zwei Einbrecher in das Haus der Witfrau Marie Musch im Vorwerk Olschina bei Rosnochau einzudringen. Die Hilferufe der Frau wurden von der Nachbarfrau Mayer gehört, die männliche Hilfe herbeirief. Die Verbrecher sahen sich nun zur Flucht genötigt; der eine von ihnen schoß nach den Verfolgern. Pierschkalla, der eine Verfolger, erhielt einen Streifschuß, der andere Verfolger, Häusler Schylka, erhielt einen Steckschuß in den Fuß. Die Oberglogauer Polizei nahm an der Stadtgrenze einen Täter fest.

Ein Kind aus dem Fenster gestürzt

Groß Strehlitz, 3. September.

Das dreijährige Söhnchen Heinrich der Eheleute Beyer, die in den Kalkwerken wohnen, stürzte aus dem Fenster des dritten Stockwerkes ab. Das Kind war auf der Stelle tot.

Roßberger geben Anschauungsunterricht

Lebendige Volkskunde im Oberschlesischen Landesmuseum

(Eigener Bericht)

Der Gedanke, das Oberschlesische Landesmuseum am Tage des deutschen Volkstums der Jugend mit einer ganz besonderen Veranstaltung dienstbar zu machen, hat sich aufs beste bewährt. Im Laufe des Sonntag vormittags haben mehrere tausend Schulkinder das Museum besucht, zeitweise herrschte in den weitläufigen Räumen ein beängstigendes Gedränge, wie man es hier wohl noch nicht erlebt hat. Besondere Aufmerksamkeit erregte natürlich der lebendige Anschauungsunterricht, den das Museum in seiner volkskundlichen Abteilung bot. Alle die tausend bäuerlichen Gegenstände, Altväterhausrat und das einfache Handwerkszeug des ländlichen Meisters, das Gerät des Bauern war zu neuem Leben erwacht, und echte Bauern und Bäuerinnen zeigten, wie das schlichte und doch so praktische Gerät Generationen genügt hat und in ihrer Hand Segen spendete.

Besonders umdrängt war

die Schönwälderin,

aus deren Hand die entzückendsten Stickereien hervorgingen. In den drei bäuerlichen Stuben hatte eine ganze Roßberger Familie Platz genommen, der Bauer, der behaglich an seiner Zigarre zog, die Bäuerin mit der Spitzenhaube in behäbiger Breite, eine Tochter im glitzernden Brautschmuck und ein Mädel, das mit geschickter Hand Ostereier bemalte. Nebenan schwang die Wiege, wozu die Mutter Liedchen summte, und sogar der bequeme Lehnstuhl hatte mit einem Großpapa, der ganz in seine Pfeife vertieft war, einen Inhaber bekommen.

Im Flügel des ersten Stocks waren Bäuerinnen eifrig damit beschäftigt, die

ländliche Betätigung in Küche und Haus

vor Augen zu führen. Da wurde Butter gestampft und der Mahlstein gedreht, Vorbereitungen für allerlei oberschlesische Nationalgerichte getroffen, gegenüber kam die einfache ländliche Mangel, im wesentlichen nur aus einem Brett bestehend, wieder zu Ehren. Ein paar Schritte weiter flogen die Späne, und unter der geschickten Hand eines Pantoffelmachers zeichneten sich die groben Umrisse eines derben, aber dauerhaften Holzpantoffels ab. Auch der riesige alte Blasebalg in der Schmiede war wieder einmal in Betrieb gesetzt worden, und auf dem Amboß erklangen helle Hammerschläge, während dicht daneben ein Schuhmacher mit seinen Gesellen in seine Arbeit vertieft saß.

Für die Frauen war besonders die heute so selten gewordene

Kunst des Spinnens

interessant. Unermüdlich saß die einzige alte Roßbergerin, die diese Kunst noch beherrscht, drehte die Spindel und ließ den groben Faden durch ihre Fingerspitzen gleiten. Ab und zu setzt sie auch das bereits vollkommenere Spinnrad in Tätigkeit, und das einförmige Surren ließ ein wenig die alte deutsche Spinnstubenromantik erstehen. Man bekam jedenfalls eine ausgezeichnete Vorstellung davon, wie der Landmann mit seinem Hausgerät und seinem Handwerkszeug verwachsen war und wie es ihm, wenn auch in mühevoller Arbeit, alle seine bescheidenen Lebensbedürfnisse spendete.

An der Decke hatte die Verwaltung des Museums noch eine schöne

Sammlung von Erntekränzen

aufgehängt. Auch die anderen kostbaren Schätze unseres Museums, die Erzeugnisse der Gleiwitzer Hütte, das prachtvolle Porzellan, die kirchliche Abteilung und der so anschaulich dargestellte Werdegang der Kultur vom Steinzeitmenschen bis zum Mittelalter fanden die gebührende Beachtung. Allüberall erlebte die Jugend, wie die Jetztzeit mit tausend Fäden in der Vergangenheit verwurzelt ist und wie wir gar keine Ursache haben, in unserer Zeit der Technik überheblich auf die schlichten und doch so inhaltvollen Lebensformen unserer Vorfahren herzublicken. Am wenigsten auf unser oberschlesisches Volkstum, dessen Kunstsinn, wie der Tag des Museums zeigte, auch heute noch lebendig ist.